

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

12.11.1933 (No. 305)

Badischer Beobachter

Als Morgenzeitung 7 Ausgaben wöchentlich

Heute Wahlzeit von 9 Uhr früh bis 6 Uhr abends

Beilagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Die Belle Blätter für Unterhaltung, Film und Kunst, Aus der katholischen Welt, Jugendbeilage: „Jugend und Volk“, Tägliche Jugendkränze, hinaus in die Welt, Illustrierte Beilage „Die Bildschau“, / Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstr. 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235-6237, Redaktion 6236, Druckadresse: Beobachter, Postfach 4544, Karlsruhe. Für unverlangte Manuskripte ohne Rückporto und genaue Absenderangabe auf dem Manuskript wird keine Gewähr übernommen. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe. 71. Jahrgang

Bezugspreis: Monatlich 2.30 RM durch die Post (Zusatzgebühr) zuzügl. 42 Pfg. Beleghebegebühr 15 Pfg. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferfrist. Einzelnummer 10 Pfg. Preis: Die Millimeterzelle 6 Pfg., die Millimeterzelle 10 Pfg., die Millimeterzelle 12 Pfg., die Millimeterzelle 15 Pfg., die Millimeterzelle 20 Pfg., die Millimeterzelle 25 Pfg., die Millimeterzelle 30 Pfg., die Millimeterzelle 35 Pfg., die Millimeterzelle 40 Pfg., die Millimeterzelle 45 Pfg., die Millimeterzelle 50 Pfg., die Millimeterzelle 55 Pfg., die Millimeterzelle 60 Pfg., die Millimeterzelle 65 Pfg., die Millimeterzelle 70 Pfg., die Millimeterzelle 75 Pfg., die Millimeterzelle 80 Pfg., die Millimeterzelle 85 Pfg., die Millimeterzelle 90 Pfg., die Millimeterzelle 95 Pfg., die Millimeterzelle 100 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungseintrittung oder Konturs kommt der Rabatt in Wegfall.

Der Reichspräsident am Mikrophon

Als geschlossene Einheit vor der Welt!

Für eine wirkliche Verständigung und einen wahren Frieden

tu Berlin, 11. November.
Zu seiner Rundfunkansprache am Samstag führte Reichspräsident von Hindenburg folgendes aus:

Deutsche Männer und Frauen!

Lassen Sie auch mich in dieser Stunde, da es um Lebensfragen deutscher Gegenwart und Zukunft geht, einige Worte der Mahnung an Sie richten.

Ich und die Reichsregierung, einig in dem Willen, Deutschland aus der Zerrissenheit und Ohnmacht der Nachkriegsjahre emporzuführen, haben das deutsche Volk aufgerufen, morgen selbst über sein Schicksal zu entscheiden und vor aller Welt zu bekunden, ob es die von uns eingeschlagene Politik billigen und zu seiner eigenen Sache machen will.

Lange Jahre schwächender Uneinigkeit liegen hinter uns. Dann der mutigen, zielbewußten und kraftvollen Führung des am 30. Januar dieses Jahres von mir berufenen Reichskanzlers Hitler und seiner Mitarbeiter hat Deutschland sich selbst wiedergefunden und die Kraft gewonnen, den Weg zu beschreiten, den ihm seine nationale Ehre und seine Zukunft vorschreiben. Zum ersten Male nach langen Jahren der Zersplitterung soll morgen das deutsche Volk als geschlossene Einheit vor die Welt hinstreten, einig in der Befestigung seines Willens zum Frieden, einig aber auch in seiner Forderung nach Ehre, Gleichberechtigung und Achtung der anderen. Arbeit und Neuaufbau im Innern, Friede, Ehre und Gleichberechtigung nach außen, das sind die Grundpfeiler, auf denen Deutschland sein staatliches Leben fest errichten will. Wir wollen unsere Ehre wahren, aber wir wünschen und erheben dabei einen wahrhaften Frieden. Es ist Lüge und Verleumdung, wenn man uns im Ausland kriegerische Absichten unterstellt. Niemand in Deutschland verspürt den Drang nach gewalttätiger Auseinandersetzung. Wer, wie ich, in drei Feldzügen die Schrecknisse des Krieges selbst erlebt hat, wird keinen neuen Krieg wünschen können und die Erhaltung des Friedens als ernsteste Pflicht gegenüber dem deutschen Volk und der ganzen Welt ansehen. Die Reichsregierung hat durch den Mund des Reichskanzlers feierlich vor den anderen Völkern versichert, daß wir aufrichtig die Verständigung wünschen. Er hat wiederholt unsere Bereitwilligkeit ausgesprochen, jeder tatsächlichen Abrüstung der Welt freudig zuzustimmen und sich auch zur vollständigen Abrüstung bereit erklärt, insofern sich die anderen Völker zum gleichen entschließen. Mit unserem ganzen Herzen wollen wir den Frieden, aber einen Frieden in Ehre und Gleichberechtigung.

Wir haben die Abrüstungskonferenz und den Völkerbund verlassen, nicht um damit gegen den Gedanken der friedlichen Verständigung unter den Völkern zu demonstrieren, sondern um der Welt zu zeigen, daß es mit der bisherigen Methode der Unterwerfung zwischen Siegern und Besiegten, zwischen gerüsteten und abgerüsteten Staaten, zwischen freien und unfreien Völkern nicht weitergehen kann, und um zu bekunden, daß eine wirkliche Verständigung und ein wahrer Frieden nur auf dem Boden der Gleichberechtigung möglich ist.

An euch, deutsche Volksgenossen, ist nun der Ruf ergangen, zu dieser unserer Politik der Ehre und des Friedens euch selbst zu er-

klären. Morgen soll das ganze deutsche Volk das Bekenntnis ablegen, daß es einig ist in dem Gefühl der nationalen Ehre, der Forderung nach gleichem Recht und zugleich nach einem wahren wirklichen und dauerhaften Frieden. Laut und eindringlich sollen morgen alle Deutschen in einem Willen zusammengeschlossen bekunden, daß Deutschland künftig niemals mehr als Nation zweiter Klasse behandelt werden darf.

Deshalb richte ich an alle deutschen Männer und Frauen in dieser Stunde den Appell: Zeigt morgen geschlossen eure nationale Einheit und Ehre, Verbundenheit mit der Reichsregierung, bekundet euch mit mir und dem Kanzler zum Grundsatze der Gleichberechtigung und für den Frieden in Ehre, und zeigt der Welt, daß wir wiedergewonnen haben und mit Gottes Hilfe festhalten wollen die deutsche Einigkeit!

Unser Recht

Eine bemerkenswerte ausländische Stimme

Im Anschluß an die damalige große außenpolitische Rede Adolf Hitlers nach dem Völkerbundsaustritt Deutschlands, die auf den englischen Rundfunk übertragen wurde, erklärte der außenpolitische Sachverständige des englischen Rundfunks, Vernon Bartlett, am Mikrophon folgendes:

„Die ungeheure Mehrheit der Deutschen hat den festen Glauben, daß Hitler heute den einzig möglichen, würdigen und mutigen Schritt getan hat.“

Aus diesem Grunde ist die Lage so ernst. Wir haben es nicht mit einem Mann zu tun, der von seinem Volk verleugnet wird, die ganze Nation steht hinter ihm!

Wir wissen alle, daß Deutschland einen triftigen Grund für die Annahme hat, daß die früheren Alliierten ihr unter den Friedensverträgen gegebenes Versprechen, abzurufen, nicht gehalten haben. Wir in England wußten dies, bevor Hitler an die Macht kam. Zwei Rechte machen aber nicht ein Recht!

Deutschland ist der festen Ueberzeugung, daß die übrige Welt den Versailler Vertrag, den Völkerbund und jedes andere Instrument der internationalen Politik benutzt, um Deutschland niederzuhalten.

Bei einem Wechsel der Regierung in Deutschland besteht nur die einzige Möglichkeit, daß anstelle einer extrem-radikalen Regierung noch eine radikalere tritt.

Die Folge einer Niederwerfung Deutschlands ist Krieg! Vielleicht kein Krieg, der Jahre dauert, aber wie viel Jahre verworrenen Verhältnisses kann unsere Zivilisation noch überdauern?

Es gibt aber noch einen dritten Weg! Wir können etwas von unserem Stolz herunter-schleudern und einen neuen Versuch machen, den deutschen Standpunkt zu verstehen, um ihm halbwegs entgegenzukommen.

Wir selbst können Deutschland gegenüber einen festen Standpunkt einnehmen, aber nur, wenn er gerecht ist! Ich bin überzeugt, daß Deutschland von einer verzweifelten, fast krankhaften Aufrichtigkeit ist!

Wahlappell

Rundgebung der Freiburger Katholiken

Freiburg i. Br., 11. Nov.

Im festlich mit den Fahnen der nationalen Erhebung ausgeschmückten großen Saal des katholischen Vereinshauses fand am Freitagabend eine große Wahlrundgebung statt, die von vielen katholischen Geistlichen, Studenten der katholischen Verbindungen und der katholischen Freiburger Bevölkerung besucht war, die die großen Kammlichkeiten bis auf den letzten Platz füllten. Der erste Redner des Abends, Dr. Julius Dorneth, betonte, die Katholiken könnten den Nationalsozialismus heute bejahen, ohne sich preiszugeben, denn der Nationalsozialismus sei der katholischen Weltanschauung nicht wesensfremd. Wir Katholiken haben gesehen, so fuhr der Redner fort, daß der Nationalsozialismus um die Seelen der Arbeiter ringt, daß der Staat die Führung in der Wirtschaft übernommen hat, daß der Nationalsozialismus kein kriegerisches Abenteuer ist, und daß der heutige Staat nur um des Volkes willen da ist und ein christlicher Staat sein will. Wenn wir, außenpolitisch gesehen, für Gleichberechtigung, Ehre und Freiheit unser Ja abgeben müssen, dann dürfen wir aber auch, innenpolitisch gesehen,

keine Rache nehmen für Bitternisse, die die Revolution gebracht hat. Wir sind eine Schicksalsgemeinschaft und wie wir diese im Krieg mit unserem Blute bezeugt haben, so werden wir am 12. November dem Vaterlande unsere Ja-Stimme geben.

Oberbürgermeister Dr. Kerber, der hierauf das Wort ergriff, legte in zwingender Weise dar, warum Deutschland den Geser Schauplatz verlassen mußte, um seine Ehre zu bewahren. Es handele sich diesmal um einen eigenartigen Wahlkampf, denn er sei kein Bruderzwist. Diesmal da stehe das ganze deutsche Volk geschlossen in einer einzigen Front gegen Widerlächer, die außerhalb der Grenzen ständen, gegen die Unvernunft und Feindseligkeit einer Welt, die nicht wolle, daß Deutschland lebe. Wir wenden uns an alle Deutschen, auch an unsere früheren Gegner, weil heute jeder in die Volksgemeinschaft hineingeht und weil unser Kampf nicht nur um Frieden nach außen hin gilt, sondern nach der Erlangung des inneren Friedens. Wir sind bereit zu vergessen, was zwischen uns war, weil die Wohlfahrt und das Glück des Volkes die Ausrottung jedes Bruderzwistes verlangt.

Die Stunde ist da

Wo wir alle zu unserem Volke uns bekennen müssen.

Freudig und bereitwillig, mit der ganzen Eingabe echter und tiefer Vaterlandsliebe und völkischer Verbundenheit: im unerlöschlichen Glauben an unser Recht, das wir zu fordern haben.

Die Stunde ist da, wo wir der Welt die einzigartige Geschlossenheit unseres Willens zeigen müssen.

Endlich! Nach so vielen Jahren der Zersplitterung. Diese Zersplitterung war unsere Schwäche. Stark macht nur Einigkeit. Stark wollen und müssen wir sein. Also müssen wir auch einig sein. Erst dann sind wir Nation. Der 12. November 1933 möge in der deutschen Geschichte als Geburtsstunde der geeinten und einigen Nation fortleben.

Die Stunde ist da, wo wir wie ein Mann aufstehen müssen, um zu demonstrieren, daß wir es ablehnen, ein Volk minderen Rechts zu sein.

Wir führen einen jahrelangen Kampf um unsere Gleichberechtigung. Die Sieger des Weltkrieges haben sich verträglich und feierlich verpflichtet abzurufen. Deutschland ist entwaflnet. Und trotz alledem: die Staaten der ehemaligen Entente entziehen sich ihrer damals übernommenen Verpflichtung. Sie rüsten nicht ab — sie rüsten auf. Deutschland mit seinen ungeschützten offenen Grenzen soll rechtlos sein und bleiben. Wir müssen unter bindigen Beweis stellen, daß wir eine Ehre im Leibe haben und nicht mehr zu ertragen willens sind, als ein Volk zweiten Ranges und zweiter Wertung angesehen und behandelt zu werden.

Die Stunde ist da, wo wir zum Ausdruck bringen müssen, daß der Kampf um unser Recht der Kampf um den Frieden in Europa ist.

Ungerechte Diktate und Verträge haben stets Friedlosigkeit erzeugt. Nur das Recht schafft Frieden! Gebt uns unser Recht, damit wirklich Friede wird. Wir demonstrieren für den Frieden! Niemand in Deutschland denkt an Krieg, will den Krieg! Wir kennen ihn. Zwei Millionen deutscher Brüder sind für ihr Heimatland gefallen. Sie mahnen: zum Frieden; aber auch, daß wir uns für unsere nationale Ehre einsetzen und dafür Opfer und Entbehrung tragen, wenn es so sein mußte. Wir müssen mit der Friedensparole des Führers am heutigen Tage unsere Friedensbataillone für Recht, Ehre und Freiheit aufmarschieren lassen: die Gemeinschaft unseres ganzen Volkes!

Die Stunde ist da, wo wir mit unserer Wahl zum Reichstag den Grund legen für unseren völligen inneren Neuaufbau.

Es kann keinen Deutschen geben, der nicht in tiefer, heißer Sehnsucht seines Volkes Wiederaufstieg inbrünstig erwünscht. Hat nicht Gottes in seiner Zeit mit flammender Feder für das gleiche Ziel der Einigung ge-

Du weißt, was Du heute wählen mußt: 2 x Ja

Kämpft? Sollen wir heute nicht dieselbe Liebe haben? Der neue Reichstag wird das neue Grundgesetz des Deutschen schaffen. Dieses wird am Ende des politischen babylonischen Wirrwars die natürlichen Kräfte ordnend zur Gemeinsamkeit zusammenführen. Aus christlichem Geist und Streben!

Die Stunde ist da, wo wir diesem Geist des internationalen Rechts, der deutschen Gleichberechtigung, des europäischen Friedens und des vaterländischen Aufbaues zum Sieg verhelfen werden! Unser nationales Gewissen ruft uns zu:

Mit Hitler für Deutschland und den Frieden!

Die amerikanisch-russischen Verhandlungen unterbrochen

tu Washington, 11. November.
Die amerikanisch-russischen Verhandlungen wurden zeitweilig unterbrochen, weil Litwinow wegen der Kerenki-Schulden, die den Hauptfreipunkt bilden, neue Anweisungen aus Moskau einholen muß.

Es verläutet, daß die Sowjetregierung zwar bereit ist, der Regierung der Vereinigten Staaten etwa Zweidrittel der Kerenki-Schulden zu bezahlen, daß sie aber vermeiden möchte, diese Schulden offiziell anzuerkennen, weil sie dann auf Grund des Rapallo-Vertrages gezwungen wären, auch die alten russischen Verpflichtungen gegenüber Deutschland anzuerkennen. Die Sowjetregierung will diese Schwierigkeit dadurch aus dem Wege räumen, daß sie die Kerenki-Schulden nicht offiziell anerkennt, sondern für etwaige neue Kredite der Vereinigten Staaten einen höheren Zinsfuß bezahlt, dessen Uberschuß zu einem Ausgleichsfond für die Kerenki-Schulden verwendet werden soll.

Briand-Denkmal verstümmelt

Paul-Boncour will Briands Hegemonie-Politik fortsetzen

tu Paris, 11. November.
Am heutigen Samstag wird durch den Ministerpräsidenten Sarraut auf dem Lande Briands ein Denkmal für den ehemaligen Außenminister eingeweiht. Am Vorabend dieses Ereignisses wurde das Denkmal Briands in Treberden von Unbekannten durch Hammerschläge beschädigt. Die Nase des Standbildes wurde abgeschlagen, sein Schnurrbart zerstört und der Gesichtsausdruck herabartig verstümmelt, daß das Werk des Bildhauers als vernichtet zu betrachten ist.

Im „Deubre“ widmet Außenminister Paul-Boncour dem Gedanken Briands einen Artikel. Er schreibt dabei, die Politik Briands sei nicht nur der allgemeinen Menschheit vorteilhaft gewesen, sondern habe den Interessen Frankreichs einen großen Dienst erwiesen.

Durch diese Politik habe Frankreich seine jahrhundertalte Rolle als Führernation übernommen.

Dieser Politik verdanke es das höchste Pfand seiner gegenwärtigen Sicherheit, das seine Freundschaften und Pakte bildeten. Diese Politik beachtlichen die Nachfolger Briands heute wie morgen zu führen.

Das Weltecho der Hitlerrede

In der Pariser Presse

tu Paris, 11. Nov.

Die Rede des Führers und die bevorstehende Volksabstimmung bilden das Hauptthema der Samstag-Morgenblätter. Ausführliche Berichte der Berliner Korrespondenten vermitteln dem französischen Leser einen lebendigen Eindruck von dem Tag, an dem, wie der Vertreter des „Petit Parisien“ schreibt, sich die Bedeutung des nationalsozialistischen Regimes so stark, wie nie seit es am Ruder sei gezeigt habe. Die Stellungnahme der französischen Presse, die sich nur in einigen Fällen unmittelbar auf die Rede des Reichstanzlers bezieht, dafür aber in den Prophezeiungen für den 12. November und in den Betrachtungen zum heutigen Jahrestag des Waffenstillstandes zum Ausdruck kommt, läßt sich in die Frage zusammenfassen, welchen Weg wird der Führer mit dem einmütig hinter ihm stehenden deutschen Volk nach der Abstimmung gehen?

Bertinax ist im „Echo de Paris“ der Ansicht, daß die Rede des Führers den Zweck hatte, die anglosächsischen Zuhörer zu beruhigen.

Der „Petit Parisien“ meint, Deutschland habe bisher an seiner Spitze nur unvollständige Deutsche gehabt, ohne wirkliche Macht und Volkstümlichkeit. Zum ersten Male habe Deutschland für diese Mächte, die geführt zu werden wünschten, einen absoluten autarkischen Herrn, dem es gelungen sei, alle Parteien in die Hand zu nehmen.

Das „Petit Journal“ sagt voraus, daß der Erfolg des Führers bei der Abstimmung triumphal sein werde.

Der „Figaro“ behauptet, die Rede des Führers habe wenig Wahrheit enthalten. Der Führer habe sich bemüht, seinem Volk und ausländischen Stellen zu gefallen. Zweifellos würden die Sätze über den Friedenswillen Deutschlands in Rom und in London den besten Eindruck hervorrufen. Italien und England wollten ja nichts anderes als an den Friedenswillen des Führers glauben. Aber die Taten seien beredter als die Worte.

In der Londoner Presse

tu London, 11. November.

Offensichtlich verfehlen die starken Friedensversicherungen des Kanzlers nicht ihre Wirkung, wie dies in der „Times“ zum Ausdruck kommt, aber andererseits werden in den anderen Blättern, wie a. B. in der „Morning Post“, immer noch die tiefen Zweifel an der Ehrlichkeit Deutschlands zum Ausdruck gebracht.

Die „Times“ veröffentlicht einen zwei Spalten langen Bericht über die geistige Rundgebung, die Hitler-Rede und die Wahlvorbereitungen mit genauer Beschreibung sämtlicher Einzelheiten. Die Rede Hitlers sei eine seiner besten gewesen. Man würde erkaunt sein, wenn am Sonntag viele Deutsche sich der Stimme enthalten oder mit Nein stimmen würden. Hitlers eigene Wahlreden hätten den Frieden in den Vordergrund seines Programms gestellt.

Wenn man am heutigen Waffenstillstandstage die Toten ruft, so rufen die Toten Deutschlands nicht nach dem Nachkrieg, die Toten Frankreichs verlangen nicht den Präventivkrieg und die Toten

Englands wollten keine franzosen- oder deutschfeindlichen Gefühle bei ihren Landsleuten sehen. Sie alle hätten nur den einen Wunsch, daß die Welt auf ewig von dem Verbrechen des Krieges befreit sein möge.

„Daily Telegraph“ sagt voraus, daß sich rund 95 v. H. der deutschen Bevölkerung für Deutschlands Ehre und Gleichberechtigung entscheiden werden. Hitler habe am Freitag in der klarsten und eindrucksvollsten Sprache den Friedenswillen des deutschen Volkes noch einmal betont. Das Blatt stellt Neugierigkeit in den Friedensbezeugungen Hitlers und des englischen Ministerpräsidenten Macdonald bei dessen Guild-Hall-Rede fest und hofft, daß sie zu einer Beseitigung internationaler Spannung und Besorgnis führen mögen.

Die NSDAP in der Tschechei aufgelöst

tu Prag, 11. November.

Die Regierung der Tschechoslowakischen Republik hat nach dem Gesetz vom 25. Oktober 1933 mit Beschluß vom 11. November 1933 die Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei aufgelöst.

Der Mörder Nadir Khans kommt vor ein Kriegsgericht

tu Moskau, 11. November.

Wie aus Kabul mitgeteilt wird, soll gegen den Mörder des Königs Nadir Khan in einem außerordentlichen Kriegsgericht verhandelt werden, das Anfang nächster Woche zusammentreten wird. Es wird hinter verschlossenen Türen verhandelt werden. Dem Mörder droht die Todesstrafe.

Die außenpolitische Aussprache in der französischen Kammer

tu Paris, 11. November.

Im weiteren Verlauf der Kammerausprache behandelte der Abgeordnete der Mitte Reget das Sicherheitsproblem. Er behauptete, daß ein Krieg in den Bereich der Möglichkeiten getreten sei (!). Als die gefährlichste und der nationalsozialistischen Dynamik gegenüber schwächste Stelle bezeichnet er das Donaubecken und forderte die Errichtung eines wirtschaftlichen Damms, um zu verhindern, daß Wien und Prag vom Nationalsozialismus abhängig würden.

Der Abgeordnete Marin erklärte u. a., niemand könne wissen, was in Deutschland nach dem 12. November passierte. Das Ergebnis der deutschen Volksabstimmung werde die französische Politik aber nicht ändern.

Standrecht in Oesterreich

Zodesstrafe wieder eingeführt

tu Wien, 10. Nov.

In Oesterreich wurde das Standrecht für das ganze Bundesgebiet für das Verbrechen des Mordes, der Brandlegung und der öffentlichen Gewalttätigkeit durch Beschädigung fremden Eigentums verhängt. Für diese Verbrechen kann die Todesstrafe ausgesprochen werden.

Die Blätter veröffentlichen in großer Aufmachung die Verfügung und die damit verbundene Wiedereinführung der Todesstrafe. Die Nichtverlautbarung ist als solche nur in den Blättern der Opposition gekennzeichnet. Die „Neue Freie Presse“ jagt, die Einführung der Todesstrafe, die auf dem Umwege über das Standrecht erfolgte, dürfe ein bleibendes Instrument der österreichischen Justiz werden.

Weitere 16 deutsche Zeitungen und Zeitschriften auf 1 Jahr in Oesterreich verboten

wtb. Wien, 11. Nov. Die zweite Liste der vom Bundeskanzler für die Dauer eines Jahres in Oesterreich verbotenen deutschen Zeitungen umfaßt 16 Blätter, unter ihnen: Die Grüne Post, Deutsche Zeitung, Deutsche Tageszeitung, Westdeutscher Beobachter, Thüringische Staatszeitung, Der Nationalist, Sonntagsmorgen, Kölnische Zeitung mit Handelsblatt und Münchener Zeitung.

Heimwehr-Hilspolizei beschossen

Ein Loter, ein Schwerverletzter

tu Wien, 11. Nov.

Am Samstag gegen 1 Uhr früh wurden zwei Heimwehrlente, die auf der Landstraße in Lohau (Vorarlberg) als Assistentengendarmen Patrouillendienst machten, von drei Unbekannten mit einer Pistole beschossen. Der eine der Heimwehrlente war sofort tot, der zweite durch einen Schuß in die linke Schläfe schwer verletzt.

Außerdem wird aus Bregenz gemeldet, daß am Freitag abend in das Haus des Landtagsabg. Rupp ein Sprengkörper geworfen wurde. Hierdurch wurde die Einrichtung des Büros, in das der Sprengkörper fiel, zerstört. Auch die Wände wurden stark beschädigt. Anscheinend im Zusammenhang mit diesen Vorfällen hat der Sicherheitsdirektor von Vorarlberg eine Kundmachung erlassen, die sämtliche Veranstaltungen in Bregenz, Lohau, Höbranz und Gohentweiler verbietet. Außerdem wird von Samstag 12 Uhr an die Grenze gegen Bayern gesperrt. Es dürfen nur solche Reichsdeutsche die Grenze überschreiten, die mit einem Stimmschein für die Wahl am Sonntag versehen sind.

Badisches Staatstheater Karlsruhe:

Friedrich Lienhard:

„Luther auf der Wartburg“

Eine Festschauführung zum 450. Geburtstag Luthers.

Mit der erstmaligen Aufführung des Friedrich Lienhard'schen Wartburgschauspiels hat das Staatstheater einer erfreulich großen Hörerschaft dankbar anerkanntes Entgegenkommen bewiesen. Das Gedächtnis des 450. Geburtstages Martin Luthers war Anlaß, den protestantischen Volksgenossen erstmals die Freude einer Sonderveranstaltung zu schenken, die ganz ihrer Denkart und Einstellung entspricht. Ein sichtbarer Beweis, daß nun mit der Ausbreitung eines ganz auf weltanschauliche „Neutralität“ eingestellten Theaterliberalismus ernst gemacht wird. Mit der Lutheraufführung erwacht die Hoffnung, daß anschließend auch einer z. T. vorhandenen, z. T. noch zu wachsenden katholischen Dichtkunst und Theaterliteratur der Weg zur Bühne des Staatstheaters frei gemacht wird.

Kein literarisch möchten wir allerdings Lienhard's „Luther“ nicht als Vorbild für eine etwaige derartige Aufführung betrachten. Der Versuch, den Kampf des Reformators auf der Wartburg zwischen Wort und Schwert (religiöse Wirkung Luthers und religiös-politische Rebellion der Täufer und Bauern) zu dramatisieren, kann nur mit übertriebener dichterischer Freiheit gegenüber Psychologie und Geschichte etwas mit Spannung laden, nicht ohne kräftige Anstrengung der Darsteller. Im übrigen bleibt das Ganze eine mit legendären, typischen Vorgängen gestellte Bildfolge, die nur den befriedigt, der die wirkliche Natur Luthers und seine unheimlich gewaltige Persönlichkeit nicht kennt.

Für den Katholiken, der im großen und ganzen eine gute Auffassung und Darstellung vom Reformator hat, bietet der dichterische Luther Lienhard's weniger Interesse, höchstens dort, wo sich Luther — im Gegensatz zu seinem ständischen Wort — auf die Seite der staatlichen Ordnung stellt. Im übrigen beunruhigt die falsche Gegenüberstellung der katholischen und neugläubigen Seite, die Lienhard zum Schaden einer gesunden Gesichtsbetrachtung, und

wenn möglich, zur Verletzung katholischer Gefühle sich gestattet. Ist es in einem Lutherfestspiel heutzutage wirklich noch notwendig, den seiner Ueberzeugung treubehenden Katholiken als Fingerling, Schwachmünnigen oder — Satan anzudeuten? Dieser „Tintenfleck“ ist sicher auch den protestantischen Hörern nicht lieb und fordert einen Tintenfleck heraus.

Gespielt wurde die Lutherlegende mit viel Liebe und unter sorgfältiger Szenenleitung durch Ulrich v. Trend, der den „schwarzen Apotheker“, der sich im Tode zum Satan wandelt, vorchristlich unheimlich kalt spielte. In der Titelrolle brannnte Paul Hierl in hellen Flammen eines fiedelosen Idealisten. Psychologische und darstellerische Mängel, die außerhalb des Typischen Interesse wecken, lagen in den Rollen P. A. Schulzes (sowohl als Hutten, wie als wilder Schmied und Rebell), dann beim Karlsruher Alfonso Klobies, der dem ebenso trefflichen, durchgeistigten wie milden Melancthon Friedrich Präter mit harter Logik an die Karre fährt. Karl Mathias, einer der Hellgrafen, war ganz unheimlicher Wildwuchs als entlaufener Mönch und Huttenanhänger. Eine Meisterleistung schenken uns auch Marie Frauendorfers Muthe Kene Hellgraf zu sein, eine sehr mögliche Komposition aus Pietismus, Gebrechlichkeit und erregendem Martyrium eines Mutterherzens. Die einmalige Aufführung des Festspiels fand ein volles Haus und bemerkenswerten Anhang. F. — (Als Anregung möchten wir empfehlen, Theaterzettel mit biographischen Skizzen über Luther, die verlegend einseitig gehalten sind, nur in protestantischen Sonderveranstaltungen, nicht eine ganze Woche lang auszugeben. Vielleicht unterbleibt aber eine solche mißverständliche Darstellung der Persönlichkeit Luthers im Theaterzettel eines Staatstheaters besser überhaupt.)

Bedeutungreiche Münchener Ausstellungen

Im Rahmen des Tages der Deutschen Kunst sind in München zwei äußerst interessante Ausstellungen veranstaltet worden: Marie Spitzweg's, eines typischen Münchener aus der guten alten Zeit, und die Münchener Landschaftsmalerei des 19. Jahrhunderts. Zwei Galerien mit gutem Ruf, Heinemann und Gleisemann teilten sich in den Räumen. Heine mann zeigt ungefähr 180 Arbeiten von Spitzweg, eine gewiß beträchtliche Summe. Darunter mehrere allgemein bekannte und geliebte Bilder, die in jeder Stadt von Reproduktionen auf Postkarten oder in Bilderzeitungen Allgemeingut wurden. So der „Ewige Hochzeiter“, „Sonntagsgänger“, „Das gelangweilte, gähnende Mordell“, „Im Dachstuhl“ usw. Die Ausstellung bietet außerdem einen Auschnitt aus dem landschaftlichen Schaffen Spitzwegs, das leider noch von vielen Kreisen, selbst von Spitzwegfreunden, übersehen wird, obwohl er in diesen ganz kleinen, herzigen Bildern die sonnige, lächelnde Stimmung der oberbayerischen Landschaft mit wirklichster Lieblichkeit, mit einem Gefühl für die Landschaft und ihre Farbenreize, in warmen Strichen und in wirig brillanten Einzelstufen geschildert hat. Leicht angelegte Bleistiftzeichnungen, Burgen mit schönen Fenstern, Studien wie Architekturdetails, Friedhofskreuze, Gebrauchsgegenstände und sogar Akte, die man sich von einem Spitzweg bestimmt nicht vorstellen kann — sie sollen eben nicht den Künstler, sondern den Iudierenden, wachenden Spitzweg zeigen — sowie einige „seriöse“ Gemälde, an denen er sich, dem Zuge der Zeit folgend, versucht hatte, bereichern die Ausstellung zu einem wertvollen Ganzen, um einen Ueberblick über das Werden und Geschehen eines mit Recht in ganz Deutschland beliebten Münchener Künstlers zu geben.

Die andere Ausstellung hat die Galerie Gleisemann veranstaltet. Die Entwicklung der Landschaftsmalerei aus der herzoglichen zur

idealen und intimen, aus dem matten Aeltertum, der sich allerdings manche Delikatess aus der Landschaftsmalerei der Holländer anzuweihen strebt, zur freilichmalerei, dem sogenannten Klimairismus, ist in guten Beispielen gezeigt. Bekannte Namen, die sich mit der Entwicklung der Kunst von München eng verbunden haben, sind hier vertreten. So Kollert der Gegner des Landschaftsfeindes Cornelius, Dilts, Benglein, Eduard Schleich sen. mit seiner Farbenlust, der sonst durch seine frischen, festen Stilleben bekannte Schuch, Baer in seiner Großzügigkeit und Lench um nur einige zu nennen. Unsere Zeit, die zum Teil durch den Sport mehr Verständnis zur Natur gewonnen hat, läßt uns den Genuß wieder finden, sich aus dem Straßenlärm vor die in einer beglückenden Ruhe gemalten Landschaften zu flüchten.

Deutsche Schrift! Neue Sammlung am Bayer. Nationalmuseum. In einer Zeit, in der das deutsche Volk sich stärker auf seine Erbgüter bekennt und mit anerkanntem Streben sein völkisches Eigen von fremden Vermischungen löst, bringt München in einer klaren, übersichtlichen Ausstellung die Entwicklung der deutschen Schrift, seine Bedeutung für das deutsche Volk und seine Sprache. Alles ist in anschaulichen Wandtafeln, angefangen von der Karolingischen Minuskel bis zur Inger-Straktur des endenden 18. Jahrhunderts, die allerdings erst im 19. Jahrhundert zur Auswirkung gelangte. Schriften namhafter Schriftkünstler, Münchner, Stuttgarter, Wiener (V. Barisch) und besonders der Offenbacher (unter Führung des großen Künstlers Koch!), sowie Typendrucke, Originale und gute Fassimile, geben einen genauen und lehrreichen Ueberblick und Anregung weiterer, dem deutschen Volke eigenen und seiner Sprache am besten angepaßten Schrift.

„Mit Hitler gegen den Rüstungswahn“

Von Richard Kayenbrecht

Warum hat unser Volkstanzler Deutschlands Ausritt aus der Abrüstungskonferenz und dem Völkervertrag erklärt? — Er tat es, weil 65 000 000 Deutsche es nicht mehr mit ihrer Ehre vereinbaren können, daß Deutschland die Abrüstungskonferenz der anderen mitspielen soll.

Nachdem Deutschland bis zum letzten Knopf abgerüstet und alle Verträge fanatisch erfüllt hat, mußten und müssen wir nun auch von unseren Gegnern die endliche Erfüllung ihrer Verpflichtungen erwarten. Haben sie sich nicht im Artikel 8 des Völkervertrages zur Abrüstung verpflichtet?

Sechs Jahre nach Inkrafttreten der Verträge, 1926, versprach man uns vor Eintritt in den Völkervertrag die Gleichberechtigung. Im gleichen Jahre begann das Spiel der vorbereitenden Abrüstungskommission, das nach weiteren 6 Jahren mit der Einberufung der Abrüstungskonferenz am 1. Februar 1932 abschloß. Zeit genug haben die anderen zur Abrüstung gehabt und Deutschland hat ihnen ein gutes Beispiel gegeben. Aber wie die Abrüstungskommission, so hat auch die Konferenz nur geredet, sich aus ihren Aufgaben herausgeredet.

So mußte der Präsident der Abrüstungskonferenz,

Arthur Henderson,

im Juli 1933 feststellen, „daß die Tätigkeit weit hinter den früheren Beschluß der Konferenz zurückbleibt“. Bereits Anfang 1928 hat aber der damalige französische Außenminister

Paul Boncour

gesagt: „Der Völkervertrag darf nicht zu einer Akademie werden, in der man über den Frieden schöne Reden hält, um nachher nicht danach zu handeln.“ Leider kam es aber so mit der Abrüstungskonferenz. Der französische

Ministerpräsident Daladier

gab 1932 zu: „Unsere Heeresausgaben sind seit dem Vertrag von Locarno (1925) ständig gewachsen und zwar jedes Jahr um 400 Millionen Goldfrank.“ In den Jahren 1904—1913, als die Welt vom Weltkrieg befreit war, da nahmen die Militärausgaben Frankreichs nur um 30 Millionen jährlich zu. Seit jener Erklärung Daladiers ist aber der Rüstungswahn der Welt noch gewachsen! Demgegenüber hat aber im Mai 1932 der amerikanische Delegierte

Norman Davis

in der Abrüstungskonferenz erklärt:

„Die ungeheure internationale Bedeutung des Abrüstungsproblems liegt meiner Auffassung nach nicht nur darin, daß die finanziellen Zahlen fast unerträglich geworden sind, sondern auch in dem Umstand, daß die Rüstungen, fast Sicherheit zu schaffen, den Zustand der Unsicherheit verschärfen. . . Die großen Massen in Deutschland und in Frankreich müssen nicht schuldiger, als im Frieden zu leben und zu arbeiten; überhaupt will kein Volk in Europa den Krieg!“

Was geschah aber in Wirklichkeit, während die Abrüstungskonferenzen so tiefe Weisheiten hörten? — Der Rüstungswahn der Welt wuchs von Tag zu Tag! — Gegen Deutschlands entwaflnete Grenzlinie stellte

Frankreich

einen Monat nach Beginn der Abrüstungskonferenz 20 mobile Bataillone modernster Grenzgarde auf und verstärkte die motorisierten Artillerieabteilungen. Gleichzeitig erhöhte

Polen

die Wehrausgaben von 35 auf fast 42 Prozent seines Staatshaushalts. Es stellte 8 motorisierte Kavallerieregimenter und im Korridor eine Reservearmee auf. Im April wurde die aktive Mannschaft fast auf Kriegsstärke vermehrt. Zu gleicher Zeit vermehrte

die Tschechoslowakei

ihre Reserven und zog im Mai mehr Rekruten ein. Im Oktober 1932 erklärte der französische Luftfahrtminister Painlevé: Die Motorisierung des Heeres ist heute entscheidend. Im gleichen Monat verstärkte Polen seine Fliegerwaffe um ein Drittel! Im November wird in dem ehemals deutschen Thorn eine Giftgasfabrik eingeweiht! Zur selben Zeit werden dreifache Kavallerieregimenter durch je eine reitende Artillerieabteilung verstärkt. Im Dezember werden die tschechischen Sokols (Jugendverbände) unter aktiven Offizieren militarisiert. In Frankreich wird Pétain Generalinspekteur des Luftschutes. In die französischen Offizierskassen werden 5 Milliarden Franks investiert. Am „Tag der unschuldigen Kinder“ wird der französische Großschlachkreuzer Dupleix auf Stapel gelegt. Damit ist das Seemeeerüstung der Weltmächte eröffnet! — Im Januar 1933 zahlte die Kriegsindustrie Schneider-Creusots 25 Prozent Dividende! Die Zahl der französischen Fliegeroffiziere wird bedeutend erhöht. Im Februar kündigt Daladier im Senat die völlige Motorisierung aller Kavallerie- Divisionen an. Die politischen Ausgaben für Flieger, Tanks und schwerste Artillerie werden gegen das Vorjahr verdoppelt, auf 450 Millionen lot! Die Tschechi verstärkt die Ka-

vallerie und Flugabwehr. Im Sommer wird durch Gründung der neuen Fliegergarnisonen Prag, Brünn, Königgrätz die Fliegertruppe verdoppelt! Die Aktien der Stadwerke steigen in 14 Tagen um 72 Punkte. Polen bestellt dort mehrere hundert Flugabwehrgeschütze (Flaks). Am 6. März 1933 wurde der französische Lufttraktat verstärkt. Ende März erklärte der Luftfahrtminister Cot: „Das Flugwesen ist der Armee und der Marine gleichgestellt. Im Konfliktsfall wird das Flugwesen als Offensivwaffe die ausschlaggebende Rolle spielen!“ Darauf wird die französische Fliegertruppe auf 40 000 Mann verstärkt! Die französischen Kolonien erhalten die allgemeine Wehrpflicht; die Dienstzeit der Kavallerie wird von 2 auf 3 Jahre erhöht. Mehrere farbige Jägerregimenter werden motorisiert. Im Juli 1933 wurde der französische Grenzwall aus Stahl und Beton eingemauert!

So sieht die Abrüstung unserer nächsten Nachbarn nur während der Abrüstungskonferenz aus. Am Anfang der Konferenz hat man geglaubt — so sagt der englische Luftfahrtminister Lord Londonderry — daß man bestimmte Kriegswaffen abschaffen könne; heute sei man sich aber dessen nicht sicher, ob dies für jebermann möglich sei!

Sinkt wollte man Tanks, Kampfflugzeuge und schwere Artillerie abrüsten. Heute werden englische und morgen französische Kampfflugzeuge mit Kanonen bewaffnet; es werden U-Boote gebaut, die fast die Größe kleiner Kreuzer erreichen, Torpedoboots, die fast 80 Kilometer fahren, Flugzeugträger, die ganze Luftflotten in Bindeseile auf weite Meer tragen, Jagdflugzeuge, die in 5 Minuten 5000 Meter steigen und sich mit 400 Kilometer Stun-

dengeschwindigkeit auf ihre Opfer stürzen. — Auf 100 Milliarden Mark wurden die Rüstungsausgaben der Welt 1930 geschätzt; wieviel wird die Kriegsindustrie 1934 verdienen??

Deutschland kann es nicht mit seiner Ehre vereinbaren, der Wahrheit dieser Tatsache durch Teilnahme an der Abrüstungskonferenz ins Gesicht zu schlagen. Daher haben wir Genf verlassen. Darauf schrieb

Lloyd George:

„Jedes ehrliche Volk hätte so gehandelt, wie Deutschland es getan hat!“ Dies begründet er schon an seinem 75. Geburtstag: „Es wurde beschlossen, daß wir die Gleichheit der Rechtsstellung für Deutschland fordern sollten; die Regierung hat aber diesen Standpunkt verlassen!“

Das deutsche Volk, das inmitten dieser waffenstarken Welt für seine Sicherheit äußerst besorgt sein muß, hat aber, nach unseres Kanzlers Worten, keine Waffen, sondern Gleichberechtigung gefordert. Wir wollen nur jene Gleichberechtigung, die uns der englische Außenminister Sir Simon am 17. November 1932 zugesprochen und die man uns dann am 12. Dezember 1932 allgemein zugesichert hat.

Solange die anderen ihre Abrüstungsversprechungen nicht erfüllen, solange sie uns die ungenügend oft feierlich versprochene Gleichberechtigung vorenthalten, solange lehnen wir jede Verhandlung ab.

Am 12. November soll die Welt sehen, daß Deutschland „wie ein Mann“ hinter seinen verantwortlichen Führer, den Volkstanzler Adolf Hitler, tritt.

Es wird seiner Politik und seiner Partei mit freudigem „Ja“ zustimmen!

Großer Eindruck der Hindenburg-Rede in den Vereinigten Staaten

in New York, 11. Nov.

Die Rundfunksprache des Reichspräsidenten von Hindenburg, die in den Vereinigten Staaten allenthalben sehr gut zu hören war, machte wegen ihres kurzen, klaren Inhalts auf die amerikanischen Hörer einen ausgezeichneten Eindruck. Die New Yorker Zeitungen bringen die Rede in großer Aufmachung, jedoch vorläufig ohne Kommentar.

Der italienische Standpunkt in Genf

in Genf, 11. Nov.

In der heutigen Geheimnisrede des Präsidiums der Abrüstungskonferenz hat der italienische Vertreter, Marquis Sotragna, eine Erklärung über den grundsätzlichen italienischen Standpunkt abgegeben, dem hier weittragende Bedeutung beigemessen wird. Der italienische Vertreter sagte, daß die jetzt beschlossenen Arbeiten der Ausschüsse

und Berichterstatter „nutzlos und unangebracht“ seien und daß in der gegenwärtig völlig veränderten Lage der Abrüstungskonferenz eine Weiterführung der technischen Arbeiten ohne grundsätzliche Entscheidung der politischen Fragen unmöglich sei und daß daher die italienischen technischen Mitarbeiter in den neu gewählten Ausschüssen nur als Beobachter angesehen werden könnten.

Diese Erklärung des italienischen Vertreters, die hier Aufregung und Bestürzung hervorgerufen hat, wird allgemein als ein offenes und mutiges Abbrechen Italiens von den Verjahren der Abrüstungskonferenz bewertet, die Verhandlungen auch ohne Deutschland weiterzuführen und ohne Deutschland zu praktischen Ergebnissen zu gelangen. Somit sind die Verjahren der französischen Staatengruppe, nach außen den Schein zu erwecken, als ob die Abrüstungskonferenz unbeschadet des deutschen Austritts mit großen Schritten dem endgültigen Ziel und Erfolg entgegen gehe, durch die nüchternen und offene Haltung der italienischen Regierung zunichte gemacht worden.

„Wir müssen mit Deutschland reden“

Ein französischer Rechtspolitiker für Verständigung

Paris, 11. Nov.

Bemerkenswert ist ein Artikel von Georges Suarez, den er unter der Überschrift „Sprechen wir mit Deutschland“ in der politisch-literarischen Wochenschrift „Gringoire“ veröffentlicht. Georges Suarez gilt als Mann der Rechten und seine Beziehungen zur französischen Schwerindustrie sind bekannt.

In seinem Artikel geht er von der großen Rede Hitlers im Sportpalast aus und fährt dann fort, es gäbe an der französischen Grenze ein 60-Millionenvolk, das angeblich aufstehe. Wollte man deshalb sich weigern, mit ihm zu sprechen? Seien „Entschüllungen“ über die Gefahren einer deutschen Aufrüstung geeignet, diese Aufrüstung zu verhindern? Sicherlich nicht.

Und wenn würde man die Wahl der zu ergreifenden Maßnahmen gegen eine Aufrüstung anvertrauen? Dem Völkervertrag etwa? Niemand außer Paul-Boncour spreche diesen Namen einer vorzeitig gestutzten Einrichtung ohne Lächeln aus. Der Abrüstungskonferenz ohne Lächeln heute noch behaupten, daß die Abrüstungskonferenz kein Hirngespinnst sei? Die platonische Macht des Völkervertrages dehne sich nur auf seine Mitglieder aus.

Wende die Unterstützung Englands. Gerade England verbannte Frankreich alle Angehörige an Deutschland. Habe es Frankreich nicht jedesmal verlassen, wenn Frankreich seinen ehemaligen Feind an die Einhaltung der Verträge erinnern wollte? Frankreich würde also wieder einmal Deutschland allein gegenüberstehen, wenn es entschlossen wäre, Sanctionen zu ergreifen, um es an der Aufrüstung zu hindern. Um aus dieser Sackgasse herauszufinden, gehe

es nur zwei Formen, entweder den Präventivkrieg mit allen seinen Gefahren oder unmittelbare Verhandlungen mit Deutschland.

Suarez hält den ersteren für unmöglich und deshalb schlägt er vor, die zweite Möglichkeit zu erwägen. Durch das Angebot, das Papen Herriot gemacht habe, hätte die Abrüstungsfrage gelöst werden können. Herriot habe mit Rücksicht auf England und weil ihm der zweite Teil des Programms von Papen abgelehnt hätte, abgelehnt. In seiner Rede am 15. Oktober habe Hitler zum ersten Male seit 1918 feierlich auf Ehre, Ehre, Ehre verzichtet. Er habe dagegen von der Rückkehr des Saargebietes an Deutschland gesprochen, als wenn es sich um eine bereits vollzogene Tatsache handele. Dieser Standpunkt sei natürlich unannehmbar. Wenn die Volksabstimmung von 1935 zugunsten Deutschlands ausfalle, müsse das Reich auf Grund des Versailler Vertrages die Gruben zurücklaufen. Daher könnte die Frage der Rückkehr des Saargebietes aber schon jetzt Gegenstand von Verhandlungen werden.

Hitler habe Frankreich die Hand gereicht. Er werde diese Geste vielleicht noch einmal wiederholen. Warum sollte Frankreich sich weigern, mit Hitler zu reden? Etwas weil Hitler, Diktator sei? Frankreich habe mit dem russischen Jaren verhandelt und verhandele heute mit Mussolini, Piljudski und Stalin. In drei, fünf oder zehn Jahren werde Deutschland für einen neuen Krieg bereit sein. Diesen Krieg habe Frankreich schon einmal geführt. Wenn Frankreich ihn wieder führen müsse, würde es ihn führen. Aber wenn es ein Mittel gebe, ihn zu verhindern, warum sollte es nicht versucht werden?

Die Barrieren des Klassenkampfes und des Standesdünkels, die über ein halbes Jahrhundert lang Volk von Volk trennte, sind niedergerissen worden, und nun reichen sich die Deutschen aller Stämme, aller Stände, Berufe und Konfessionen über die Schranken, die sie trennten, die Hände und legen das Gelübnis ab, gemeinsam zu leben und zu arbeiten für das Vaterland, das uns alle verbindet.

Dr. Gießels.

Vom Reichstagsbrandstiftungsprozess

in Berlin, 11. November.

Die Beweisaufnahme im Reichstagsbrandstiftungsprozess wird in Berlin voraussichtlich Ende nächster Woche abgeschlossen. Der politische Komplex wird dann in Leipzig verhandelt. Man rechnet damit, daß das Urteil etwa um den 10. Dezember herum gesprochen werden kann.

In der Samstagverhandlung wird als erster Zeuge Kriminalassistent Gatt vernommen, der bestätigt, daß von der Lubbe in der Nacht zum 27. Februar in Hennigsdorf im Obdachloshaus übernachtet und am 27. Februar um 7.45 Uhr dort entlassen worden ist. Er sei dann anscheinend nach Berlin gegangen. In Hennigsdorf wurde er mit verschiedenen Kommunisten zusammen gesehen.

Amtsgehilfe Kaufmann, Fahrstuhlführer am Portal V im Reichstag, will Dimitroff schon einmal im Reichstag gesehen haben. Am 23. oder 25. Februar habe er ihn in Begleitung des Reichstagsabgeordneten Dr. Neubauer mit dem Fahrstuhl gefahren. Demgegenüber sagt Dimitroff, daß er Dr. Neubauer zum ersten Male hier im Saale gesehen habe und seit 1921 nicht im Reichstagsgebäude gewesen sei.

Der Hilfsamtsgehilfe Wierich in I schiedert, wie er an einem freigelegten Tage einen Mann ohne Hut und Mantel im Obergeschoß des Reichstages gesehen hat. Dieser Mann sei Dimitroff gewesen. Der Amtsgehilfe Otto Cze erzählt über einen auffälligen Vorgang, der sich 14 Tage vor dem Reichstagsbrand ereignet hat. Im Zimmer 70, das Forglers als Arbeitszimmer zugewiesen, aber nie von ihm benutzt worden sei, habe er zwei Wochen vor dem Brande überraschenderweise eine Anzahl Herren getroffen, die alle erschreckt dreinblickten, als der Zeuge ohne anzuklopfen eintrat. Auch Popoff habe er einige Tage vor diesem Vorfall im Gespräch mit dem juristischen Berater der KPD im Reichstag gesehen.

Die Strafgefangenen Bchle und Krause berichten über eine Unterhaltung mit Dimitroff im Gefängnis von Moabit, wo sie Dimitroff darauf aufmerksam gemacht haben, daß sein Bild in der Zeitung stehe. Darauf sei Dimitroff ganz auffällig blaß geworden und habe sich sehr erschrocken gezeigt. Er habe nach einem Namen gefragt, der wie „Lauter“ geklungen habe. Dimitroff bestreitet in großer Erregung, daß er irgendwelche anderen Namen genannt habe.

Im weiteren äußert sich Kriminalkommissar Dr. Braschwich eingehend über die in der Wohnung Dimitroffs in Steglitz gemachten auffälligen Materialfunde. Gegenüber einer Behauptung Dimitroffs, daß bestimmte Stücke sich überhaupt nicht in seinem Besitz befunden hätten, betont der Zeuge Kriminalassistent Steinbach, daß die Durchsuchung des Zimmers in Gegenwart der Birkin vorgenommen wurde. Es sei ganz ausgeschlossen, daß unbefugte Personen an diese Papiere herangekommen seien. Weiterverhandlung am Montag.

Der Kommunist Kühne meldet sich in Kopenhagen

in Kopenhagen, 11. Nov.

„Estrabladet“ veröffentlicht am Samstagabend eine Unterredung mit Otto Kühne, dem Freunde Forglers, in dem es u. a. heißt, daß Kühne sich bereits seit einem Monat in Kopenhagen aufhalte, jedoch erst mit dem heutigen Tage sein Incognito gelüftet habe. Er stelle zur Bedingung, nicht photographiert zu werden. Kühne sagte u. a., daß er Dimitroff seit 1924 kenne, ihn jedoch einige Jahre nicht gesehen habe. Außerdem erklärte er, daß er sich den Sommer über in Berlin versteckt habe und auf illegalem Wege für die kommunistische Partei gearbeitet habe. Dann sei er nach London zur Zeugenaussage gefahren und von dort hierhergekommen.

Dornier-Werke nach Mecklenburg verlegt

in Berlin, 11. Nov.

Die Dornier-Werke haben sich entschlossen, ihren Friedrichshafener Betrieb, die Flugzeugwerft, nach Wismar in Mecklenburg zu verlegen, wo außer der Werft ein See- und ein Landflugplatz entstehen wird.

Wir haben das Glück

mit unserer Generation wieder Historie zu formen. Die Geschichte hat auf unsere jungen Schultern ungeheure Verantwortung auferlegt. Haben wir den Mut, uns selbst dem gemeinsamen Besten und einer höheren nationalen Verpflichtung, die uns alle verbindet, unterzuordnen, dann werden wir den Aufgaben unserer Zeit gerecht!

Dr. Gießels.

Aus Nah und Fern

Arbeitsbeschaffung in Forchheim

Der Weg wird reguliert!

1 Forchheim, 11. Nov. Nachdem der Bürgerausschuß in seiner Sitzung den auf die Gemeinde entfallenden Anteil der Finanzierung bewilligt hat, darf die Ausführung dieser Arbeit soviel wie gesichert genannt und mit ihrem Beginn noch diesen Monat gerechnet werden. Mit der Inangriffnahme dieser großzügigen Arbeitsbeschaffungsmaßnahme werden Ideen und Projekte, die vor zwei Jahren im Schoße des Vereins für landwirtschaftliche Edelproduktion geboren wurden, nunmehr in erweiterter und teilweise abgeänderter Umfang verwirklicht. Es wird zunächst der alte Federbach, der hier sogenannte Weg, reguliert. Zu diesem Zweck wird das bisherige Bogbett, das schon mehr ein Sumpfloch genannt werden muß, bis auf einen schmalen Wassergraben zugeschüttet. Das neue Bogbett wird vom Rheinberg abgedrängt und an den im Wald parallel mit dem Sumpfsgraben ziehenden Weg bzw. an den Waldrand verlegt. Hierdurch wird für die Gemeinde ein Geländestreifen gewonnen, der mit tanadischen Bappeln bepflanzt werden soll. Aber auch den Plänen der Rastwörterdenkschrift wurde insofern entsprochen, als sich die Domäne grundtätig mit der Abholzung von 20 Hektar Rastwörterwald einverstanden erklärt hat. Die Kosten der Wegregulierung belaufen sich auf 100 000 RM. Daran ist die Gemeinde mit 34 000 RM. beteiligt, deren Beschaffung auf dem Darlehenswege der Bürgerausschuß bereits zugestimmt hat. Nach den vom Fortamt Karlsruhe ausgearbeiteten Plänen wird die Arbeit ca. 22 000 Tagewerte umfassen, also etwa 100 Forchheimer Arbeiter etwa dreiviertel Jahr lang Arbeit und Brot geben.

Wegverbesserung

im Schwarzwald

Ausbesserung des Weges vom Dreifürstentstein nach Seibels Eck

Wenn im Winter der Skiläufer über die Hornisgründe zieht und eine schöne Abfahrt sucht, lenkt er gerne seine Schritte zum Dreifürstentstein, um in lausender Abfahrt nach dem Eck zu kommen. In dieser S. D. Eck ist größtenteils der beste Schnee anzutreffen.

In den letzten Jahren ist der Weg durch Wildwasser arg zugerichtet worden. Im Winter wischen sie den Schnee vorzeitig aus, so daß schneelose Stellen entstehen und den ahnungslos daherfahrenden Skiläufer sehr gefährden.

Um diesem Zustand ein Ende zu bereiten, hat die Vergewalt, Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe, es unternommen, mit den zuständigen Stellen zwecks Verbesserung des Weges in Verbindung zu treten. Der Weg zieht an badisch-württembergischem Gebiet entlang, und es war keine leichte Arbeit, die zuständigen Behörden und Vereine dafür zu interessieren. Nach langen Verhandlungen ist es nun der Vergewalt gelungen, das nötige Geld für die Verbesserung des Weges zusammenzubringen. Die zuständige Forstverwaltung in Schönminzach hat in entgegenkommender Weise die Arbeiten ausführen lassen und durch Anbringen von Sicherungen, Dohlen, Anlegen eines feillichen Abflußgrabens sowie Einplanieren der Wegfläche, den Weg so einwandfrei gestellt, daß die bisherigen Mängel beseitigt sind.

Im Patriarchenalter

12 Königshofen (Lautergrund), 11. Nov. Schlossermeister Martin Adelman feierte heute an seinem Namenstag sein 90. Geburtsfest. Er ist Altveteran von 1866.

12 Durlach, 11. Nov. Heute beging der Veteran von 1870/71 Hugo Fiedeler seinen 87. Geburtstag.

Ettlinger Notizen

12 Ettlingen, 11. Nov. (Ein Verkehrsunfall) ereignete sich auf der Straße Ettlingen-Markt dadurch, daß der dort mit Straßenarbeiten beschäftigte Karl Wehstold von einem Stuttgarter Auto angefahren wurde, als dasselbe einen andern Wagen überholen wollte. Er trug einen Unterschenkelbruch davon und verlor zwei Zähne. Das Stuttgarter Auto verbrachte ihn in das städt. Krankenhaus. — Vorgefunden in stiller Abendstunde brachten der lat. Jungmännerverein und die Junggar ihre Banner und Wimpel in die Herz-Jesu-Kirche, um sie zu weihen. Unter Orgelspiel zogen die Jungmänner ein und stellten sich im Chor auf, wofür ein eigenes dazu aufgebauter Altar mit der alten wertvollen silbernen Muttergottesstatue erstellt war. Nach einem Viede hielt S. S. Kaplan Thoma, der Präses des Vereins, eine Ansprache. Ueber 150 Jungens versprochen laut und feierlich zu kämpfen für Christus durch Maria, zu lieben ihr deutsches Vaterland. Eine Lichterprozession mit dem Allerheiligsten und Segen beschloßen die Weihen.

Heute nacht gegen 11 Uhr fuhr der ledige Metzger Adolf Mayer mit seinem Metzgerburchen auf der Landstraße Malsch-Bruchhausen mit dem Motorrad. Er wollte ein Pferdewerkzeug überholen, nahm die Fahrbahn nach rechts wieder zu kurz und rannte gegen das Pferd. Das Motorrad kam ins

Schleudern, so daß beide Fahrer stürzten. Mayer trug eine schwere Kopfverletzung davon, die den sofortigen Tod zur Folge hatte, sein Soziusfahrer wurde erheblich verletzt, das Pferd mußte getötet werden. Der tote wurde nach der Leichenhalle Ettlingen und der Verletzte ins städt. Krankenhaus gebracht. Die Schuld dürfte den Lenker des Motorrades treffen.

Schüsse aus dem Dunkeln

12 Willingen, 11. Nov. Als sich Donnerstag nacht der Inhaber des Woch- und Schießinstituts auf einem Kontrollgang außerhalb der Stadt bei einem Industriebetrieb befand, wurden rasch nacheinander drei Schüsse auf ihn abgegeben. Infolge des herrschenden Nebels war es nicht möglich, den Täter zu erkennen oder zu verfolgen.

Verhaftung im Gerichtssaal

12 Freiburg i. Br., 10. Nov. Einen ungewöhnlichen Ausgang nahm eine Verhandlung vor dem Einzelrichter des hiesigen Amtsgerichts. Ein in der Altstadt anständiger Kaufmann war des Vergehens gegen das Kraftfahrzeuggesetz angeklagt. Mitten in der Verhandlung wurden zwei bedächtige Zeugen unter dem Verdacht des Meineids und der Angeklagte unter dem Verdacht der Anstiftung hierzu festgenommen und in Haft abgeführt. Am nächsten Tage erfolgte auch die Verhaftung der Ehefrau des betreffenden Kaufmanns, da diese ebenfalls verdächtig ist, die Zeugen zu falschen Aussagen verleitet zu haben.

Diesmal ist mit zwei Stimmzetteln zu wählen,

(Grün: Volksabstimmung, weiß: Reichstagswahl)

die beide zu kennzeichnen sind!

Tödlicher Schluß aus einer Bierflasche

12 Göppingen, 11. Nov. In Ubingen ereignete sich am Mittwoch nachmittag in der dortigen Bleicherei ein tragischer Unglücksfall. Der 55jährige, verheiratete Heizer Christian Rapp aus Holzhausen wollte rasch aus einer bereitgestellten Bierflasche einen Schluß Bier nehmen. Dabei erwischte er in der Eile sehr wahrscheinlich eine falsche Flasche, in der eine noch nicht einwandfrei festgestellte tödlich wirkende Flüssigkeit enthalten war, vermutlich Methylen und trank daraus. Obwohl alsbald ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde, ist der Heizer an den Folgen des Schlusses am Freitag vormittag gestorben. Eine Gerichtskommission aus Göppingen hat sich am Freitag an Ort und Stelle begeben, um den verhängnisvollen Fall aufzuklären.

Hilfsmassnahmen für den Hohenwald und das Zollauschußgebiet

Es ist eine noch nicht hinreichend bekannte Tatsache, daß der Hohenwald — also das Waldgebiet nördlich von Waldshut — und das weit in die Schweiz sich hinein erstreckende Zollauschußgebiet am Hochrhein zu den schlimmsten aller Notbezirke unjenseits Badnerlandes hinzuzuzählen sind. Die Not hat sich in dieses Gebiet im letzten Jahrzehnt tief hineingefressen. Der Waldbesitz ist mangels eines geordneten Holzabzuges zu einer Belastung der bäuerlichen Gemeinden geworden. Vor dem Kriege war die benachbarte Schweiz ein guter Abnehmer für Brennholz. Nach dem Kriege hat sich dies grundlegend geändert. Der Hohenwald hat seine Abnehmer verloren. Industrien sind, abgesehen von den Orten des Rheintales, keine vorhanden. Ackerbau kann infolge der rauhen Hochlage nur in bescheidenem Maße betrieben werden. Was dort oben noch einigermaßen gedeiht, sind die Kartoffeln, mit denen sich arme, kinderreiche Familien drei Viertel des Jahres ernähren. Der Brotmangel ist in diesen Familien zu Hause. In Kleidungsstücken und an wetterfestem Schuhwerk mangelt es allenhalben. Zwar wurde im Laufe des Sommers in den ärmsten Dorfgemeinden eine Schulaktion zugunsten armer Volksschulkinder durchgeführt, doch konnte dies nur ein Tropfen auf einen heißen Stein bedeuten. Nun aber soll durch das Winterhilfswerk die Not im Hohenwald systematisch bekämpft und niedergelassen werden.

Beurlaubungen in Kislau

12 Bruchsal, 11. Nov. Wie man erfährt, wurden heute vormittag im Konzentrationslager Kislau zwölf Häftlinge beurlaubt. Es handelt sich um eine bevorzugte Beurlaubung anlässlich der Wahl. Der Urlaub hat die Dauer von drei Monaten. Während der Urlaubszeit sind den betreffenden bestimmte Auflagen gestellt, nach deren Erfüllung es sich bestimmt, ob eine endgültige Entlassung nach Ablauf der drei Monate unter Umständen in Ermäßigung gezogen werden kann. Unter den zwölf Urlaubern befindet sich ein großer Teil Karlsruher. Die prominenten Häftlinge sind im Lager verblieben. Das Konzentrationslager umfaßt jetzt 38 Inassen, für die zum 12. November ein Wahllokal eingerichtet wurde.

Schwerer Motorradunfall

Ein Toter, ein Schwerverletzter

12 Karlsruhe, 11. Nov. Zwei Fort-assessoren von Neuenstadt a. N. unternahmen gemeinsam eine Motorradfahrt. In der Nacht auf Freitag verunglückten sie in der Nähe des Hofes Malsenbäden. Einer der beiden ist gleich nach dem Unglück gestorben, der andere wurde am Morgen von Rätenbauern in schwerverletztem Zustand aufgefunden und mit einer Gehirnerschütterung ins Krankenhaus Neudorfum eingeliefert. Ueber den Hergang des Unglücks herrscht noch völliges Dunkel.

Die kleine Chronik

12 Buggingen, 10. Nov. (Gute Beschäftigung.) Das Kalwerl beschäftigt immer noch die städtische Anzahl von rund 400 Arbeitern, die in 18 Schichten wöchentlich beschäftigt sind. Die Förderung ist im allgemeinen befriedigend, weist jedoch die zur Zeit saisonmäßige Stille auf.

12 Lörrach, 10. Nov. (Zucker in Kanistern geschmuggelt.) Vom Einzelrichter des hiesigen Amtsgerichts wurde ein Kraftwagenführer aus Obereggenen verurteilt wegen Zuckerschmuggels. Dieser wußte auf ganz geistige Art Schmuggelzucker aus der Schweiz nach Deutschland zu bringen, in dem er diesen Zucker unter den Sitz des Autos in einem Kanister versteckte. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 555 Reichsmark, sowie drei Wochen Gefängnis. Der zum Schmuggel benutzte Wagen wurde eingezogen.

Wiesengelände unterhalb der Bahnlinie Waldbühl-Gardheim entwässern und an Feldwegen gründliche Instandsetzungen vornehmen. — Herr Bürgermeister Scheil von Höpplingen tritt am 15. November aus dem Gemeindevorstand aus und übernimmt die Leitung der Volksbank Waldbühl. Er wurde im Jahre 1928 als Ortsvorstand gewählt, nachdem er zuvor schon im Bankfach tätig war. — Durch Bemühungen von Bürgermeister Seber-Gardheim um Arbeitsbeschaffung ist die Gemeinde Gardheim frei von Arbeitslosen geworden. — Der ledige Landwirt Hieronymus Vinsler von Gerichsteten wurde auf dem Heuboden beim Abmachen von Heu vom Herzschlag getroffen und war alsbald tot.

12 Neudorf, 11. Nov. (Als Leiche gelandet.) Die seit dem 23. Oktober vermisste 17jährige Maria Hengler von Großbellinggen bei Nirtigen wurde hier als Leiche aus dem Neudorf gezogen. Sie hatte am genannten Tage abends ihre hiesige Arbeitsstätte bei der Spinnerei Wehler verlassen und war unterwegs mit ihren beiden Begleiterinnen in Streit geraten. Man trennte sich mit bösen Worten. Nach der Veranlagung des Mörders ist anzunehmen, daß es sich in der Erregung ein Leid angetan hat.

12 Mannheim, 11. Nov. (Kommunistische Wahlpropaganda.) In der Nähe von Mannheim wurden am Freitag mehrere Personen festgenommen, die vier große Plakate mit kommunistischen Flugblättern bei sich trugen. — Ferner mußten hier vier Personen aus politischen Gründen in Schutzhaft genommen werden.

12 Ludwigschafen, 11. Nov. (Verhaftungen.) Anlässlich der bevorstehenden Wahlen wurden von Seiten der NSD Handzettel und Flugblätter zur Verteilung gebracht. Vorgenommene Hausdurchsuchungen in 65 Fällen förderten zahlreichen Materialzutage. Sieben Personen wurden festgenommen und in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Verhaftet wurde außerdem ein 19jähriger Burde, der verurteilt hatte, die Wahlpropaganda der NS im nördlichen Stadtteil zu stören, und tätlich vorging. Er wurde ins Gefängnis eingeliefert. Verhaftet wurden ferner ein verheirateter Maschinenwärter und ein Schiffer wegen unbesugten Waffenbesitzes.

12 Freiburg, 11. Nov. (Radiohändler in Schutzhaft genommen.) Auf Veranlassung des badischen Geheimen Staatspolizeiamtes wurde hier der Radiohändler Suga wegen unwahrer Verdächtigungen und schwerer Beleidigungen der nationalsozialistischen Rundfunkkammer Berlin in Schutzhaft genommen.

12 Speyer, 11. Nov. (Wahlkundgebung.) Am Donnerstag abend fand im Alsteraal hier eine Wahlkundgebung statt, zu der eine schöne Anzahl, vor allem Frauen und Mädchen, erschienen waren. Dr. Hebe, der Redner des Abends, legte das Bild von unserer heutigen Lage und von der Vergangenheit vor Augen. Reichen Beispiel fanden am Schluß seine Ausführungen. Nach Absingen des Horst-Wessel- und Deutschlandliedes sowie nach einigen Musikstücken des Musikvereins wurde die Kundgebung beendet. — (In den Rubrikversteht) wurde der in der ganzen Umgebung bestbekannte Waldhüter Adolf Ochs. Nehezu vier Jahrzehnte hat er seinen Dienst bei Wind und Wetter gewissenhaft zum Wohl und Segen der Gemeinde ausgeübt. Nebenbei besorgte er noch den Dienst als Jagdaufseher, den er wohl weiterhin noch besorgt. Mögen ihm noch viele und sonnige Jahre im Ruhestand vergönnt sein. Seine Stelle als Waldhüter wurde dem bisherigen Maurer und Landwirt Rudw. Kraft übertragen.

Wetterbericht

Der württ. Landeswetterwarte in Stuttgart

Ueber West- und Mitteleuropa ist der Luftdruck allgemein gefallen, was zur Ausbildung eines flachen Tiefdruckgebietes führt. Wir haben somit bei vorwiegend westlichen bis südwestlichen Winden mit unbeständiger und zu Niedererschlägen neigender Bitterung zu rechnen.

Wetterverunsagte für Sonntag, den 12. Nov.: Bei westlichen Winden meist bedeckt. Nur in den südlicheren Landesteilen vorübergehend infolge Böhmwirbel leicht aufheiternd. Einzelne Niederschläge (auch in mittleren Lagen z. T. als Schnee). Temperaturen schwach ansteigend. Wasserstand des Rheins am 11. Nov. Rheinfelden 212; Dreisbach 117, plus 8; Regl 264, minus 1; Narau 392, minus 10; Mannheim 268, minus 2; Gumb 224, minus 1.

Am heutigen Sonntag, den 12. November, entsetzt die Landesführung des Winterhilfswerkes in den Hohenwald und nach dem Zollauschußgebiet zwei schwere Lastkraftwagenzüge mit gesammelten Liebesgaben. Diese werden in der folgenden Woche auf die allerärmsten Notgemeinden zur Verteilung gebracht. Einige hundert Paar gute und warme Wubenhosen, einige tausend warmer Wubenhosen werden den Kindern des Waldgebietes viele Freude machen. Ein riesiger Kasten Wäschestoffe wird dazu dienen, arme Frauen und Mädchen wieder neu mit Wäsche zu versorgen. Mitgeliefert werden einige hundert Paar neue, gute Schuhe für Männer, Frauen und Kinder, eine größere Anzahl Betten und Matratzen, viel Bettzeug und eine Menge warmer Bekleidungsstücke für die armen Familien. Die Liebesgaben-spendung wird vervollständigt durch einen Eisenbahnwagen Brotmehl. Die Wagen werden geschmückt sein und überall davon Kunde geben, daß den armen Volksgenossen im Hohenwald nun endlich die ersehnte Hilfe gebracht wird.

Die Landesführung ist gerne bereit, auch in der Zukunft Sach- und Geldspenden für den Hohenwald entgegenzunehmen und zu vermitteln. Die Not ist dort sehr groß und jede Mithilfe wird darum herzlich gerne angenommen. Geldspenden werden erbeten auf Postcheckkonto Karlsruhe 360, Landesführung Baden. Sachspenden werden auf Wunsch gerne abgeholt.

Aus Kunst und Leben

Deutsche Pioniere im Fernen Osten:

Die Jesuitenastronomern am Kaiserhof zu Peking

Ein Rheinländer als chinesischer Mandarin

Durch die Tagespresse geht die Meldung, daß die Pekingster Sternwarte nach siebenhundertjährigem Bestehen in ein Museum verwandelt wurde. Ihre Arbeit wird die meteorologische Abteilung der Pekingischen Landesakademie übernehmen. In Verbindung mit dieser Nachricht wird der Jesuitenorden, der jahrhundertlang im astronomischen Amt zu Peking arbeitete, besonders aber auch unseres großen Kölner Landmannes, des Pater Johann Adam Schall von Bell S. J., der im 17. Jahrhundert fast zwei Menschenalter Astronom am Kaiserhof war und in dieser Zeit auf die Geschichte Chinas einen Einfluß ausübte, wie kein Abendländer vor und nach ihm. Der Zufall will es, daß gerade in diesen Tagen, wo die Geschichte der Pekingster Sternwarte abschließt, eine monumentale Biographie des Pater Schall aus der Feder des Jesuitenpaters Alfons Vöhl erscheint (Verlag Bachem, Köln), die zur Geschichte der Pekingster Sternwarte reiche historische und menschlich bedeutsame Einzelheiten berichtet.

Die Gründung des Pekingster Observatoriums erfolgte unter dem berühmten Mongolenkaiser Kublai Khan, den seine Leute den „Herrn der Welt“ nannten (1279), drei Jahrhunderte vor Einrichtung des ersten Observatoriums in Europa, fast vier Jahrhunderte vor Schaffung der ersten Sternwarte in Frankreich (Paris) und England (Greenwich).

Jahrhundertlang war die Sternwarte eine Art Hochburg chinesischen Aberglaubens.

Keine Hochzeit, kein Begräbnis, kein Hausbau, kein wichtiges Geschäft war denkbar, ohne daß man die Sterne zu Rate zog. Von wissenschaftlicher Erfassung der astronomischen Vorgänge war bei den primitiven Instrumenten und der geringen Kenntnis der Mathematik keine Rede. Man beobachtete die Zusammenhänge, schrieb sie auf und erschloß aus den Erfahrungen die Bewegungen der Gestirne. Der jährlich erscheinende Volkskalender gab den zu erwartenden Ereignissen am Himmel eine astrologische Deutung. Das Bestreben von Regierung und Volk ging dahin, dem religiösen Ideal Chinas entsprechend das Leben von Regierung und Volk mit dem Gang der Gestirne in Einklang zu bringen. Die Deutung der Vorgänge am Himmel ging von der Idee aus, die Erde sei der Mittelpunkt der Welt und das Sternsystem werde von Dämonen und bösen Geistern dauernd bedroht bzw. aus der Bahn gelenkt. Durch Zauber- und Zornmelergänge suchte man die bösen Geister zu vertreiben. Wenn der Kaiser eine wichtige Entscheidung fällen wollte, mußte er die Sterne befragen. Als die Fehler im Kalender sich mehrt, zog man arabische Astronomen an den Hof. Die neue Dynastie der Ming, die 1368 zur Regierung kam, berief 24 arabische Astronomen.

400 Jahre lang waren dann die Mohammedaner Leiter der Pekingster Sternwarte.

Erst von den Jesuiten wurden sie verdrängt. Die Pater Terrenz, Mo und Schall, die zu Anfang des 17. Jahrhunderts an den chinesischen Hof kamen, arbeiteten sich in die chinesische Astronomie ein, entdeckten bald ihre Fehlerquellen und stellten dann mit Hilfe der europäischen astronomischen Tafeln eine fehlerfreie Kalender her. Schall konstruierte auch eine Reihe von astronomischen Instrumenten. Sein Nachfolger Verbiest schuf später vollendete Geräte, die die Bewunderung der Nachwelt erregten. Einige dieser Instrumente fielen im Völkerring (1900) den französischen und deutschen Truppen als Beute zu. Die deutschen Beutestücke wurden 1921 auf Grund der Bestimmungen des Diktats von Versailles an China zurückgegeben.

Mo und Schall beschäftigten in siebenjähriger Arbeit heimlich bei verschlossenen Türen eine aus 150 Bänden bestehende Fachliteratur in chinesischer Sprache.

Dem Kaiser, den sie von Angesicht zu Angesicht nicht sehen durften, überreichten sie ein Fernrohr, einen Himmelsglobus und Messinstrumente, die sie — eine unerhörte Auszeichnung für Fremde — in der Palastradt aufstellen durften.

Um die Jesuiten hereinzulassen, veranstalteten die arabischen und chinesischen Astronomen mit den Jesuiten gemeinsame Experimente zur Vorhersage von Finsternissen. Bei einer dieser Vorhersagen, die zur Stunde einer angekündigten Sonnenfinsternis abgehalten wurde, überzeugte sich der hinter einem Vorhang stehende Kaiser selbst davon, daß der Jesuit allein richtig gerechnet hatte. Schalls Mitarbeiter Mo starb. Nun durfte Schall selbst den Volkskalender für das ganze Reich allein herstellen. Als die Mandchus Peking stürmten, der Kaiser Selbstmord beging und eine Regentenschaft für den noch nicht volljährigen ersten Mandchukaiser eingesetzt wurde, genos Schall als Astronom des Hofes das alte Vertrauen. Wiedermals suchten Verdrängung aus Anlaß einer Sonnenfinsternis, die Schall für das ganze Reich vorherverkündet hatte, sein wissenschaftliches Ansehen zu schmälern. Während im Kultusministerium die Beamten nach altem Brauch auf den Anien lagen, um „der Sonne in ihrem Kampf mit dem feindlichen Ungeheuer beizustehen“, zeigte Schall, daß die Finsternis auf die Sekunde eintreffe.

Die Mohammedaner hatten sich um eine Stunde verrechnet, die Chinesen bezüglich der verfinsterten Fläche um die Hälfte geirrt.

Nun stieg Schall von Stufe zu Stufe. Er wurde sogar Direktor des astronomischen Amtes und Mandarin erster Klasse. Der jugendliche Kaiser

behandelte ihn als väterlichen Freund. 10 Jahre verkehrten Kaiser und Jesuit wie Sohn und Vater miteinander. Später wurde unendlich viel Tinte über die Frage verschrieben, ob Schall als Professor des Ordens, der das Gelübde abgelegt hatte, seine Würden und Ämter außerhalb des Ordens anzunehmen, in eine so hohe chinesische Staatsstellung eintreten durfte.

Den Strel, der Schall sehr verärgerte, weil er nur im Interesse der Mission auf Drängen seiner nächsten Oberen die Stellung angenommen hatte, schlichtete Papst Alexander VII. selbst, indem er dem Vater die nötigen Dispensen gab, „da es sich um ein wichtiges Mittel der Glaubensverbreitung“ handelte.

Schall war ein echtes Kind seiner Zeit. Zwar teilte er nicht den astrologischen Aberglauben der Araber. Aber er war doch überzeugt, daß außerordentliche Erscheinungen am Himmel, selbst wenn sie naturgesetzlich erklärbar waren, als Mahnungen des Himmels zu deuten seien, die namentlich für die Fürsten gelten. Dem jungen Kaiser erklärte Schall, wenn er seine Fehler verläste, könne ihn kein Unglück treffen, denn nach einem europäischen Sprichwort herrsche der Weise über die Sterne. Am 2. April 1657 verließ der Kaiser Schall den Titel: „Die Geheimnisse des Himmels ergründender Lehrer“.

Beider starb der Kaiser schon mit 23 Jahren an den Blattern. Hatten schon in seinen letzten Lebensjahren heidnische Kräfte auf ihn wieder entscheidenden Einfluß gewonnen, so siegte deren Macht nach dem Tode des Kaisers während der nun folgenden Regentschaft für den ebenfalls noch unmündigen späteren Kaiser Kang-hsi vollständig. Gegen den alten Vater Schall wurden Schmähschriften verfaßt. Ein Monstreprozeß wegen Hochverrats, Verbreitung falscher Religion und beruflicher Unfähigkeit als Astronom kamen gegen ihn in Gang.

Bitter war es für ihn, daß er, der 40 Jahre in China gearbeitet hatte, von einem Schlag-

fluß gelähmt, vor den Richtern nach chinesischer Art knien mußte und schließlich in Ketten gelegt wurde.

Ein Jahr lang dauerte dieser Prozeß, in dem es ein eigenartiges Intermezzo gab. Im Gefängnis mußte Pater Verbiest, der inzwischen Schall als Gehilfe beigegeben war, eine Sonnenfinsternis berechnen. Auf dem Bette im kalten Keller des Gefängnisses liegend, ließ er die Handflächen von den Händen lösen und die Halskette lockern, um überhaupt arbeiten zu können. Genau berechnete er die Sonnenfinsternis, während die heidnischen Astronomen wiederum fehlgingen. Schall fand trotz des Eindruckes, den die Leistung Verbiests machte, zunächst keine Erleichterung der Lage, wurde sogar zur Festfesselung verurteilt. Aber ein fürchterliches Erdbeben, das man als Zornausbruch des Himmels deutete, veranlaßte seine schließliche Befreiung. Er starb in Peking. Seine Mitbrüder wurden ausgewiesen. Aber der bald an die Regierung kommende Kaiser Kang-hsi, dessen Thronbesteigung Schall vor Jahren entscheidend mitbestimmt hatte, rehabilitierte den großen deutschen Landmann und rief die Jesuiten zurück. Pater Verbiest führte das Werk Schalls mit größtem Erfolg fort. Bis zur Aufhebung des Ordens blieben die Jesuiten an astronomischen Arbeiten in leitender Stellung. Später übernahmen Lazaristen dieselbe Arbeit bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Mit der Auflösung der Sternwarte zu Peking fällt der Vorhang über ein interessantes Stück chinesischer Geschichte. Wir wollen ihn aber nicht sinken lassen, ohne noch einmal uns der Verdienste eines Pater Schall zu erinnern, der im Jahre 1592 am Neumarkt gegenüber der Apostelkirche in Köln geboren wurde und seiner Vaterstadt und seinem Volke im Fernen Osten so hohe Ehre machte. Dem großen Sohne hat die Stadt Köln seinerzeit am Wallraf-Richarz-Museum ein Standbild errichtet.

Joseph Peters.

Luther als Vollender deutscher Bibelübersetzung

Eine Feststellung Professor Hans Vollmers zum Luther-Gebächtnis

Kein schöpferischer Mensch wird sich der Erkenntnis verschließen können, daß auch sein Werk eingeordnet ist in das organische Wachstum aller Dinge. Je tiefer diese Einsicht bei ihm ist, desto weniger wird er verkennen, daß auch er der Vorläufer dessen bedurft, was ihm zur Reife gelangte. Das bedeutet nicht Minderbewertung seiner schöpferischen Leistung, sondern nur Anerkennung eines über ihm stehenden Geistes.

Der Bonner Kirchenhistoriker Wilhelm Krafftschke vor 60 Jahren erneut darauf hin, daß dieser Standpunkt auch bei Luthers Bibelübersetzung zu vertreten sei. Seine Auffassung bestätigt der Leiter des deutschen Bibelarchivs Professor Hans Vollmer in seiner kürzlich in der Zeitschrift „Forschungen und Fortschritte“ erschienenen Artikel über Luthers Vorgänger in der Bibel-Verdeutschung.

Stuttgart:

Luc. 6 ... Er seit in ein gelichnisse: Mag der blinde den blinden leiten (fueren). vallent sie nit beid in ain (die) grube. Der iunger ist nit uber den meyster.

Nur die Namen dreier Teilbearbeiter von Bibel-Verdeutschungen in Prosa-Sprache läßt das 14. Jahrhundert uns wissen: Claus Granc, Heinrich von Mügeln und Gerhard Crote. Friedrich Maurer glaubt dem Dominikanerorden weitere bedeutende Verdienste an der Bibelübersetzung des Mittelalters zusprechen zu können. Auch das Ziel, die Bibel frei von allen legendären Zusätzen in der reinen ursprünglichen Fassung ins Deutsche zu übertragen, war in einer niederländischen Bibel des 14. Jahrhunderts schon angestrebt worden.

Luther:

Luc. 6 ... Er sages yn eyn gleichynis: Mag auch eyn blynder eynem blinden den Weg weysen, werden sie nicht alle beyde ynn die gruben fallen. Der iunger ist nicht uber den Meyster.

Konrad Burdach hat diese Entwicklungen gesehen und sie aus ihrer Zeit bedeutet, die noch unter dem Eindruck waldensischer und franziskanischer Reformen stand, die gerade im Volke das Verlangen erwachen ließen, an die Quellen seines Glaubens zu gelangen. So war der Boden bereitet für Luthers Werk, dessen gewaltiger Eindruck auf seine Zeit nicht anders erklärlich scheint. Er war gekommen zu jener Zeit, um der deutschen Sprache das in geistiger und vollendeter Form schon 2. Tenzenzhofer Form zu schenken, was andere schon vorher bereitet hatten.

Görres heute ...

Nicht alle Zeiten haben die vaterländischen Heroide vom Format dieses treudeutschen Mannes! Einmal vom Kenner deutschen Schicksals uns gesandt, sprechen sie für alle Zeiten — und wie schlagend jetzt, zu dieser Gegenwart! Görres, der Rheinlandjüngling, der altnurle und wortgewaltige, der ideenreiche und dominanter, der sich seines Ohr gehabt hat für die kommenden Dinge! Sein Kampf der Feder war kraftvoll, unermüdlich und stets neu schöpferisch, da er der Volksseele dauernd nahe blieb, auf sie horchte und sie richtete.

Wie sagte Görres?

„Die alte Rede wird wieder neu: Es ist alles nichts, was nicht fest auf dem Wesentlichen der Gerechtigkeit und Wahrheit ruht, und alles macht von vorne gemacht werden, was nicht recht gemacht ist worden. So ist es die Art dieser Zeit, die der Geschichte eine neue Epoche und dem deutschen Volke eine neue Wiedergeburt versprochen hat und ihr das Versprochene sicher leisten wird.“

„Nur von innen heraus muß die Besserung gehen; nicht Menschen und Partei, nein, die Grundsätze muß man unerbitlich und streng verfolgen.“

„Die schlichte, einfache, redliche, alte Gesinnung muß man beugen und pflügen in aller Weise und den ruhig begehenden, sich selbst vertrauenden Mut, ohne Prätention und Hochmut.“

„Die Gewalttätigkeit, die Freiheit in Wort und Tat, das ist, was verbannt werden muß aus unserer Mitte, wenn es wieder ein Deutschland geben soll.“

„Ein machthames Auge werde auf den Verrat gehalten, Verrat aber ist alles, was, wenn auch für scheinbar noch so gute Zwecke, Hilfe beim Feinde sucht, den Mut enttrübt, die Nation in Masse zerlegt und entzweit in geteilten Interessen, und also in Selbstzucht sie zu verderben unternimmt.“

„Innere Rechlichkeit ist unbrauchbar, wenn sie nicht durch Kraft und Einheit sich geltend zu machen weiß. ... Darum ist der Hölleklarm in der Welt, um uns dumm und irre zu machen, daß wir unsere Stern vorbegehen lassen. ... Denn dieser Earsenpul und der Theaterlärm geht vorüber; was ihr aber verächtlich durch ihn an Werte verläumtet, das würde uns Jahrhunderte plagen. ... Wie soll ein Volk ungeirrt sich höhen und verlegen lassen; den sichern Glauben soll es überall

Die kleine Stadt ...

Die kleine Stadt ist noch wie einst,
So weitentrückt und traumgebunden,
So daß du selbst zu träumen meinst,
Weißt du durch ihre stillen Stunden.

Trägt alles noch sein alt Gesicht,
die Zeit ist friedlich stet'n geblieben,
Raum haben Sturm und Sonnenlicht
Den Wörtern am Gestein gerieben.

Steht nur ein Haus, von Sonne less,
Ein altes Haus, geduckt im Tale ...
Und auf dem Friedhof zähl ich mehr
Zwei Hügel und zwei Totenmale ...

Willi Lindner.

unberbreiten, daß, wer an ihm sündigt, auch nie und nimmer seiner Strafe entgehen wird.“
„Der einzelne soll vergeben, Völker aber sollen aufs strengste auf ihr Recht halten, weil gutmütige Schwäche, heute ausgelbt, der künftigen Zeit ein sicheres Unheil gebiert.“
„Allein auf dem Rechten beruht die Autorität; will sie von ihm sich loszusagen suchen, dann wird ihre gänzliche Ohnmacht sehr bald den Irrtum begreiflich machen, den sie begangen hat.“
„Nur in Etreue und Gerechtigkeit handelt der Deutsche seiner Natur gemäß alles, was er an ihr unternimmt, ist ungeschickt, dumm und ohne Segen.“

„Kraft nicht ab zu fordern, was euch angeht, kommt immer wieder auf denselben Punkt zurück. Aber also sei euer Gang, daß ihr keine Zwischenstufen ungeduldig überpringt, noch auch einen Schritt vorwärtst, den zurückzutun ihr auch genötigt sehet, und so ihr dann mit Mut für eure Sache siehet, wird der Erfolg nicht dem Vermöhen fehlen.“

Zeichnen müßt ihr können!

Von Herbert Cassenamp.

Der mächtige und reiche Herr Li bestellte den einst bei Feng, dem Maler, ein Bild des Blattes vom Feigenbaum, aber es vergingen elf Monate, er bekam es nicht.

Voll Unmuts machte er sich eines Tages auf, ging zu Feng und schalt ihn faul und säumig. Der Maler führte den Besucher schweigend zum Speicher seines Hauses und öffnete die Tür.

Da lagen hunderte, tausende von Rollen, alle bedeckt mit dem Bilde vom Feigenbaum, alle ungenügend für des Meisters Vorstellung von der reinsten Schönheit des Blattes vom Feigenbaum. „Und du, Narr“, sprach Feng, „du vermeinst im Nu zu fassen, wogu die Gottheit Götterminuten gebraucht und wogu das menschliche Herz ein Leben gebraucht, nur die Anschauung zu gewinnen. Da, du!“ — und im Horn griff der Meister zum Pinsel und zeichnete mit schlau-mandlerischer Sicherheit das Bild des eben Blattes vom Feigenbaum, das tausendfach erfüllte.

Es war das Vollkommenste, was er je geschaffen, gab das noch feuchte Blatt dem bedrückten Herrn Li und schlug die Tür hinter ihm zu.

Lernen ist Erinnern, sagten die Griechen. Antoine Courby hat vom Griechischen nie viel gewußt und doch zeichnete er eines Morgens den Mund der Geliebten, wo er ging und stand, immer wieder, immer wieder dieselben Linien, seine ganze, durchaus nicht arme Kraft gab darin sich aus. Und was soll ich von Alexey Ormeston erzählen, dem Tänger. Wir lebten in Paris lange Zimmer an Zimmer, obzwar er mochte mich nicht, weil ich ein Kurzbuch besaß; das schenkte ihm zu viel an Ordnung, zu viel Gezieltsein von Stahl und Eisen. Es bedrückte ihn. Als ich es eines Abends feinstem von der pont des Arts in den Fluß warf, konnte sein Blick keine Grenzen. Er hatte gefiegt, seine Innerlichkeit hatte gefiegt, ein Fremder hatte etwas für ihn getan. In dem kleinen Café erzählte er von Darja. Sie war mit einer Tournee nach Südamerika gegangen und das Heimweh nach ihr brachte ihn fast um.

„Haben Sie kein Bild?“ fragte ich.
„O nein“, erwiderte der Russe, „ich habe sie hier“, er machte eine Gebärde nach dem Herzen — „und hier“ — er legte wie ein Mohammedaner die Fingerippen seiner Hand gegen die Stirn — „und hier“ — schloß er triumphierend und seine Rechte ergriff plötzlich den Bleistift, ihr Antlitz und ihre Gestalt auf das Warmortischen zu zeichnen. „Hier!“ sagte er. Ich sah ihn an und nickte ihm zu, anerkennend und wortlos, aber Alexey fühlte, daß ich „Gagelle“ meinte und „die schweren Monde der Lider“ verstand.
Er lächelte wie ein Kind im Schlaf und rauchte schweigend.

Draußen brandete das Leben über die Boulevard, Paris hatte all seine Dichter angestedt. Die Nacht kam, die föttliche Mainacht dieser Stadt im Golfstrombereich, darin man auch ohne viel Essen sehr glücklich sein kann. Wie lange wir so saßen, weiß ich nicht mehr, feiner hat ein Wort gesprochen, wir ruhten aus wunderbar, einberufenen mit allem.
Denn, sehen Sie, darauf wird es doch schließlich immer allein antommen: die Dinge, ein paar Dinge des Lebens so zu lieben, daß wir sie geschlossenen Auges aus der Erinnerung zu zeichnen vermögen, innerlich, für uns, jederzeit!

Wirksamlose Umkehrung

Seht erschörter Delfer,
Wo die Rot am größten ist:
Das bin ich, und das bleib' ich,
Wenn man mich rückwärts lieft.

M. G.

(Die Aufhängung folgt in nächstes Nummer.)

Schach der matt

ROMAN VON BERND WILHELMI

Copyright by Fredebeul & Koenen, Verlag, Essen.

Er hatte den Motor bereits abgestellt, aber das Flugzeug fuhr noch ein ganzes Stück weiter auf die Männer zu, die es bedrohten. Sie versuchten auszuweichen, aber es war zu spät. Doris hörte entsetzte Schreie, als sie von dem Apparat erfasst wurden.

„Nun aber schnell hinaus“, befahl Fritz Lang. „Laufen Sie, so schnell Sie können, zu dem Gebüsch und verstecken Sie sich dort.“ Atemlos und stolpernd eilte Doris über das Feld. Fritz Lang folgte ihr. Sie wagte nicht, sich umzusehen, und als sie endlich im Schutz der Bäume angelangt war, ließ sie sich erschöpft auf das weiche Moos fallen.

„Noch weiter, Fräulein Doris“, bat Fritz Lang. „Rücken Sie hinter das Gebüsch. Wer ist denn das...?“

Er konnte nicht weiterreden; denn ein Mann von großer Gestalt hatte sich vor ihnen aufgerichtet und Doris auf den Arm genommen.

Freudig bewegt erkannte Doris den Bauern wieder.

Scharfe Zweige schlugen ihr ins Gesicht, ihr Kleid blieb an Brombeerranken hängen, aber unbeirrt trug der Bauer sie durch das Gebüsch zu dem Graben, wo er sie vorsichtig niederlegte.

„Man erwartet Sie vorn am Gitter. Aber es ist möglich, daß dort noch Gefahr droht. Ich habe Befehl erhalten, hier mit Ihnen zu warten. Aber, was sehe ich? Sie sind verletzt?“

Seine Stimme klang herzlich, aber trotzdem wich Doris seiner Frage aus.

„Oh, nichts Wichtiges, ein einfacher Autounfall“, erwiderte sie. „Aber wie ist es, können wir noch nicht ins Haus gehen?“

„Noch nicht. Es sind noch Beamte des politischen Geheimdienstes dort. Wir müssen uns noch etwas gedulden.“

Draußen im Feld erklangen wieder Schüsse. Doris fand das sehr merkwürdig. Konnten denn hier auf dem Lande in tiefstem Frieden derartige Ueberfälle stattfinden, ohne daß man sich darüber beunruhigte?

Der Bauer schien ihre Gedanken zu erraten.

„Nicht weit von hier ist ein Streit ausgebrochen, und man glaubt allgemein, daß die Kämpfe damit in Verbindung ständen. Ihr Vater wird Ihnen sagen, warum der wirkliche Grund verheimlicht wird.“

Doris Blicke hefteten sich auf die Mauer, hinter der ihr Vater sie erwartete. Warum kam er nicht zu ihr? Er mußte doch die beiden Flugzeuge gesehen haben und wissen, daß sie sich in dem einen befand. Während sie noch nach Bergersruh blickte, hörte sie eine heftige Explosion, die ein weitläufiges Echo hervorrief. Doris überließ es eilig.

Wie furchtbar mußte die Bedeutung des Gegenstandes sein, den sie bei sich trug, daß so schreckliche Kämpfe darum stattfanden. Qualende Fragen drängten sich in ihrem Sinn. Blüßlich trachteten über ihr die Zweige und Kurt und Karl sprangen zu ihr in den Graben.

„Oh, Sie sind also gerettet!“ rief Doris.

„Aber wo ist Fritz Lang?“

„Ich weiß es nicht“, stieß Gauff noch atemlos hervor. „Er hat uns im Wald verlassen, aber auch er ist nicht verletzt. Eine ganze Reihe Bauern helfen der Polizei, die Gegend von den Banditen zu säubern. Wir würden gut tun, uns von hier zu entfernen; denn dieser Ort ist nicht sicher. Kommen Sie.“

Er half Doris auf und setzte sich an die Spitze des kleinen Zuges. Nach einigen Augenblicken erreichten sie glücklich die Mauer. Die Gefährten des jungen Mädchens halfen

ihm über die Mauer, aber als sie auf der andern Seite angelangt waren, fühlte Doris einen Schwindelanfall. Sie mußte sich an einen Baumstamm stützen.

„Karl“, fragte Kurt leise, „haben Sie nicht einen guten Tropfen bei sich? Fräulein Berger bedarf einer Stärkung.“

Ein kleines Glas mit einer scharfen Flüssigkeit wurde Doris gereicht, das sie mechanisch leerte. Ein Gefühl von Wärme rieselte durch ihren Körper, aber sie fühlte sich so müde, und sie hegte nur den einen Wunsch, ihren Vater zu sehen.

In diesem Augenblick teilten sich die Sträucher und Fritz Lang erschien.

„Große Ereignisse in Bergersruh!“ rief er aus. „Die Schurken sind in die Falle gegangen. Wir können jetzt weitergehen. Unsere Leute sind bereits mit dem Zuge angekommen.“

Doris sah einen nach dem andern an und fragte:

„Müssen Sie meinem Vater nicht zu Hilfe eilen?“

Kurt Gauff erwiderte fest: „Nein, wir haben den Befehl erhalten, über Sie zu wachen, und Ihr Vater bedarf unserer Hilfe nicht. Ich höre zwar keine Schüsse mehr, aber vielleicht wäre es doch ratsamer, wir blieben hier im Park versteckt, bis alles vorüber ist. Wir wollen nur etwas weiter ins Gebüsch vordringen.“

Doris versuchte, sich zu erheben, aber sie wäre gefallen, wenn der Bauer sie nicht gehalten hätte.

„Ich werde Sie tragen“, erklärte er.

Ihr Kopf ruhte auf seiner Schulter, und sie wußte nicht mehr, was vorging, bis sie samt auf einer Bank niedergelassen wurde.

„Jetzt brauche ich Ihre Botenschaft nicht auszurichten“, murmelte Doris, während sie Kurt Gauff die Hand entgegenstreckte. „Vielleicht ist... die Aufgabe doch nicht mißglückt.“

Kurt Gauff lächelte bekümmert.

„Leider bleibt mir nichts anderes mehr zu tun, als Ihrem Vater Bericht zu erstatten, mein liebes Fräulein Berger. Damit ist meine Rolle zu Ende. Aber gedulden Sie sich noch einige Augenblicke und...“

In diesem Augenblick eilte eine Frau mit flatterndem grauem Haar laut schreiend auf einem Seitenweg vorüber und verschwand. Es war Frau Wolters.

Doris wandte sich wieder zu Kurt Gauff, aber bevor sie ein Wort hervorbringen konnte, erschien Fritz Lang, der sich einen Augenblick entfernt hatte und rief:

„Alles in Ordnung. Der Weg ist frei.“

Doris richtete sich auf.

„Ich will allein gehen“, sagte sie. „Mein Vater! Mein Vater!“

Lang und Gauff stützten sie, während der Bauer ihnen folgte. Sie gingen über den Tennisplatz und näherten sich dem Haupteingang.

Die Tür zur Terrasse wurde geöffnet, und eine Gruppe von Herren trat hinaus. Doris hatte aber nur Augen für einen einzigen Menschen unter ihnen, eine große Erscheinung von sympathischem Aussehen. Auf jenem Gesicht lag jetzt ein Ausdruck inniger Liebe.

Das junge Mädchen riß sich aus den Händen ihrer Beschützer los und rief mit lauter, von Schluchzen unterbrochener Stimme: „Vater! Vater! Ich habe es gefunden und bringe es dir!“

23.

Während Doris und ihre Begleiter im Park warteten, fand im Herrenzimmer des Hauses eine wichtige Besprechung statt. Herr Berger ergriff das Wort, indem er sich an einen älteren Herrn wandte:

„Erzählen Sie, vor ungefähr zwei Monaten habe ich der Regierung mitgeteilt, daß die

Tätigkeit des weißen Königs bald zu Ende gehen werde. In früheren Zeiten, sowohl vor wie auch während des Krieges und nachher haben meine Freunde und ich ein Geschäft aus der Diplomatie gemacht. Vielleicht nennen Sie das Erpressung, aber jedenfalls war es eine Erpressung in großem Stile; denn wir verjagten die Geheimnisse, vielleicht die schuldvollen Geheimnisse, der verschiedensten Reiche zu entdecken. Sie müssen zugeben, daß meine Organisation vorzüglich arbeitete; denn niemals ist es dem politischen Geheimdienst unseres Landes und anderer Staaten gelungen, mich des Betrugs, des Diebstahls oder Verkaufes von Dokumenten zu überführen, von Dokumenten, die im Interesse des Weltfriedens nicht hätten geschrieben werden sollen. Schließlich kam ich zu Ihnen, die Dienste des weißen Königs und seines lebenden Schachspiels anzubieten. Ich verlangte dafür Straflosigkeit; unsere Organisation wollte sich auflösen. Ich selbst wollte ein einfacher Staatsbürger und ein ehrenhaftes Mitglied der menschlichen Gesellschaft werden. Darf ich ganz offen sprechen? Dann kam Herr Börner mit einigen Freunden mit einem Auftrage hierher, der durchaus nicht lobenswert ist, was er selbst auch davon denken mag. Seine und meine Stellung ist mithin ungefähr die gleiche. Ich kann also ganz offen reden, nicht wahr?“

„Ja, Herr Berger“, die Persönlichkeit, die er mit Erzelenz angeredet hatte, erhob sich und ging auf ihn zu. „Sie kamen zu mir und sagten mir, daß Ihre auf der ganzen Welt verstreuten Agenten eine Verschwörung zwischen verschiedenen kleinen Staaten und einem größeren Staat entdeckt hätten. Diese Staaten hätten einen Geheimvertrag abgeschlossen, der für den Frieden der Welt gefährlich werden könnte. Dieser Vertrag wurde dann, wie Sie mir erklärten, einer andern Großmacht vorgelegt in der Erwartung, sie dafür zu gewinnen. Sie boten mir nun an, alles zu opfern, um in den Besitz dieses Geheimvertrages zu gelangen und uns denselben auszuliefern, damit wir die Sache im Keime erkünden könnten. Wir glaubten nicht an das Vorhandensein eines solchen Geheimvertrages, aber wir nahmen Ihr Anerbieten an. Ich versprach Ihnen und den Mitgliedern Ihrer Organisation Straffreiheit, wenn Ihre Angaben sich bewahrheiten. Dann sollte Ihre Organisation für immer aufgelöst werden. Ist Ihnen die Aufgabe gegliedert?“ (Fortsetzung folgt.)

Der unpolitische Tag

Deutsche Studenten-Zählung

Bemerkenswerter Rückgang

Die Gesamtzahl der an den wissenschaftlichen Hochschulen im Deutschen Reich immatrikulierten Studierenden, die Vorlesungen belegt hatten, betrug im Winter 1932/33 nach den nunmehr vorliegenden Zusammenstellungen 122.847 gegenüber 129.606 im Sommer 1932 und 129.247 im Winter 1931/32. Die rückläufige Bewegung in der Entwicklung der Besucherzahl hat sich bei der Gesamtheit der Studierenden im Winter 1932/33 sowohl gegenüber dem Sommer 1932 (um 5,2 v. H.), als auch gegenüber dem Winter 1931/32 (um 5 v. H.) fortgesetzt.

Die Zahl der Studierenden im 1. Semester, die von Jahr zu Jahr die Veränderung im Umfang zum Studium zum Ausdruck bringt, betrug, allein für die reichsdeutschen Studierenden, im Winter 1932/33 4928 oder 4,2 v. H. der Gesamtzahl der reichsdeutschen Studierenden, gegen 5359 oder 4,4 v. H. der Gesamtzahl im — vergleichbaren — Winter 1931/32. Es haben demnach 431 oder 8 v. H. Studierende weniger die Hochschule bezogen. Im Sommersemester

1933, für das die entsprechenden Zahlen noch nicht vorliegen, dürfte infolge der inzwischen durchgeführten Abwehrmaßnahmen gegen die weitere Ueberfüllung der Hochschulen der Rückgang erheblich größer sein.

Die Gesamtzahl der reichsdeutschen Studierenden, die als Annahmer auf die akademischen Berufe im Reichsgebiet in Betracht kommen, betrug im Winter 1932/33 auf 116.154. Von diesen waren 18.578 weibliche Studierende. Hierzu kommen noch 12.000 beurlaubte und etwa 5000 gegenwärtig im Ausland befindliche reichsdeutsche Studierende.

Drei Fabrikdirektoren festgenommen

„Dz Worms, 11. Nov. Freitag nachmittag sind drei hiesige Fabrikdirektoren festgenommen und in das Konzentrationslager Dillenburg gebracht worden, weil sie der Kundgebung des Führers an die deutsche Arbeiterschaft am offenen Fenster anwohnten und vor Schluß der Kundgebung weggingen.“

Schwere Bluttat

„Dz Nagold, 11. Nov. Auf dem Wege zwischen Bad Röttenbach und dem Röttenhof, Stadtgemeinde Nagold, wurde die 42 Jahre alte, ledige Katharine Schabbe von dem gleichaltrigen, verheirateten Tagelöhner Georg Saier mittels eines kräftigen Küchenmessers lebensgefährlich verletzt. Mit etwa sechs Messerstichen wurde sie in das Bezirkskrankenhaus Nagold eingeliefert. Sie war bis jetzt nicht vernunftfähig. Der Grund der Tat ist deshalb noch nicht völlig geklärt. Der Täter wurde in Oberjettingen festgenommen und dem Amtsgericht Nagold eingeliefert.“

Auto rast gegen einen Baum

Ein Toter, zwei Schwerverletzte

„Dz Ruffach (Elsass), 11. Nov. Auf der Nationalstraße raste Donnerstag abend in der berichtigten Kurve am Südausgang der Stadt ein mit drei Personen besetzter Kraftwagen gegen einen Baum, überschlug sich und stürzte in den Straßengraben, wo es vollkommen zertrümmert liegen blieb. Von den Insassen wurde Bürgermeister Kohler aus Mansbach auf der Stelle getötet, der Chauffeur schwer und der dritte lebensgefährlich verletzt.“

Temperament und Mut

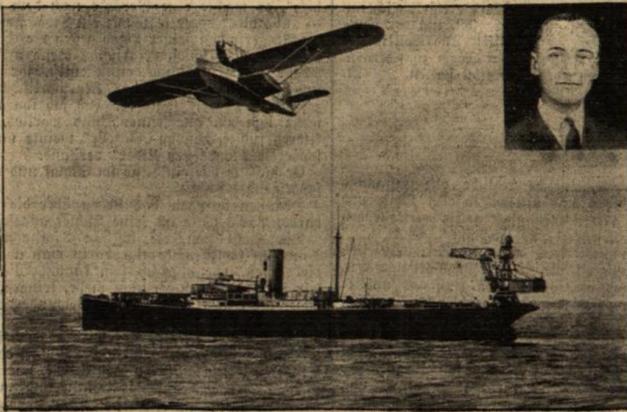
„Dz Friedrichshafen, 11. Nov. Zur letzten weltberühmten Dreiecksfahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ wird nachträglich berichtet: Unter den Passagieren befand sich Mrs. Käthe Holland aus Chicago, im sehr vorgerückten Alter von 75 Jahren. Genannte Dame war von ihren Angehörigen in Chicago weggegangen, ohne sie im geringsten von ihrer Absicht, nach Europa zu fliegen, zu verständigen, nur um eben einmal das deutsche Luftschiff anzusehen, wie sie sagte. Dementsprechend war sie auch nicht mit allen nötigen Luftreise-Requisiten ausgestattet. Sie bezahlte den Ueberfahrtpreis nach Friedrichshafen, stieg mutig ein und kam wohlbehalten mit den anderen Passagieren hier an. Gleich nach ihrer Ankunft kanelte sie dann nach Hause, daß sie sich hier wohl befinde. Besonders wichtig war es ihr, eine schriftliche Bestätigung der Fahrtleitung zu erhalten, daß sie den Flug Chicago-Friedrichshafen mitgemacht habe, was ihr natürlich nicht vorenthalten wurde. Die Amerikanerin, die trotz ihres Alters Sumo zeigte, ist vergangenes Samstag nach Berlin abgereist, um sich von dort wieder in ihre Heimat zu begeben.“

Mord und Selbstmordversuch auf dem Westerwald

„Dz Limburg, 11. Nov. Bei Dernbach (Westerwald) trug sich abends eine schwere Bluttat zu. Ein Portier lauerte in der Dunkelheit seine Schwägerin auf und schöß sie nieder; sie war auf der Stelle tot. Der Täter brachte sich darauf einen Schuß in den Kopf bei; er wurde in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus gebracht. Das Motiv der Tat ist noch nicht bekannt.“

Den Bruder im Streit erstochen

„Dz Gerlingen (N. Leonberg), 11. Nov. Am Freitag abend kam es in dem neubestellten Gelände Döpler oberhalb Gerlingen jenseits der Schillerhöhe zu einer schweren Bluttat. Vier Brüder gerieten miteinander in Streit. Im Verlauf der Auseinandersetzungen griff einer von ihnen zum Messer und stach damit seinem Bruder in den Unterleib. Dieser brach kurze Zeit darauf tot zusammen. Es handelt sich bei den vier Brüdern um Söhne jenes Bauunternehmers Wolff, der vor zwei Jahren von dem Kunstmaler Benz im Garten des Wolffschen Hauses erschossen wurde.“



Der Südatlantik bezwungen

Die Versuche, einen regelmäßigen Fluggebetriebe über den Südatlantik mit Hilfe eines Flugstützpunktes einzurichten, haben jetzt den ersten großen Erfolg gezeitigt. Kapitän Kramer von Clausbruch flog von Britisch-Cambria in sechs Stunden 15 Minuten zur „Westfalen“ und von ihr weiter nach Natal in Brasilien. Er überflog also mit seinem Dorniermot. „Monjun“ den Südatlantik in 15 Stunden und 5 Minuten, eine Leistung, die ganz besondere Beachtung verdient. Unser Bild zeigt den Fluggebetriebe „Westfalen“, darüber den Dorniermot. „Monjun“ und oben rechts Flugkapitän Kramer von Clausbruch.



Aus der Landeshauptstadt



Nr. 305

Sonntag, den 12. November

1933

Mei' Fraa un' ich!

Wer d' Wahl hat, hat m'r früher g'sagt,
Der hat halt a die Qual,
Denn d' Auswähl, die war riesegroß,
Als bei're Reichstagswahl.

Die G'schicht isch diesmal, Gott sei Dank,
Ganz ei'fach un' patent:
M'r macht e Kreuzle uff de' Schein,
Un' b' Qual, die hat e' End!

Un' 's Wörle „Nein“, des kann ich net,
Seidem ich g'heirat' bin;
Ich sag halt „Ja“, denn 's Gegebel,
Des hätt ja gar kei' Sinn.

Drum bei d'r Frag, ob „ja“, ob „nein“,
Do gib't's lei Sin- und Ser,
Un' denk ich an de' Bülkerbund,
Nach fällt m'r's a net schwer!

Ich mach drum in de' Kreis e Kreuz,
Un' zwar beim Wörle „Ja“!
Un' weil m'r allfort einich sinn,
Macht's d' Fraa nabierlich a!

Eustachius Dintenmüller.

An die Kreisruher Wählerchaft!

Die Kreisleitung der NSDAP teilt mit:
Alle Anfragen der Kreisruher Wähler und Wählerinnen sind am heutigen Wahlsonntag an unsere Geschäftsstelle, Waldstraße 63, zu richten.
Der Schlepperdienst setzt ab 1 Uhr ein und holt die Säumnigen zur Wahl. Für den Transport der Kranken zum Wahllokal stehen Autos und geübtes Sanitätspersonal zur Verfügung. Unsere Zentrale für Anfragen, Meldungen und Krankentransporte befindet sich in unserer Geschäftsstelle, Waldstraße 63 (Am Ludwigspfad), Telefon Nr. 8101, 8102, 8103.

In sämtlichen Wahllokalen wird an jeden Wähler und an jede Wählerin nach erfolgter Stimmaahme eine Plakette ausgehändigt, welche offen am Aufschlag des Anzuges oder Mantels getragen wird.

Die Uebermittlung der Wahlergebnisse erfolgt öffentlich auf dem Adolf-Hitler-Platz durch Lichtbild und Lautsprecher, außerdem in sämtlichen Gaststätten und Lokalen in Karlsruhe. Ferner werden die Wahlergebnisse in den Veranstaltungen des Badischen Staatstheaters und im Stadt-Konzerthaus übermitteln. Karten sind im Vorverkauf zu haben bei den Verkaufsstellen des Theaters, bei der Kreisleitung der NSDAP. Letztere ist den ganzen Sonntag geöffnet. Wir bitten unsere Parteigenossen zahlreich an diesen beiden Veranstaltungen teilzunehmen.

Kreisleitung der NSDAP
gez. W o r d, Kreisleiter.

Geldhamstern ist Sabotage am deutschen Aufbau!

Die Zahl der Verbrechen hat, seitdem die nationalsozialistische Regierung am Ruder ist, eine starke Abnahme erfahren; nur ein schwerwiegendes Vergehen an der deutschen Wirtschaft ist immer noch in Billte. Noch immer sind, wie Zeitungsnotizen über Brände oder Einbrüche verraten, erhebliche Geldbeträge in den Wohnungen aufbewahrt. Damit werden der deutschen Wirtschaft die Kapitalien vorenthalten, die sie zum Einsatz im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit dringend benötigt und die man in ihrer Höhe nicht unterschätzen darf.

Nochstandsarbeit beim Klärwerk Neureut

An einen hiesigen Unternehmer werden die Arbeiten zur Beseitigung von Ausfaltungen am Klärwerkabflutkanal und zur Eindeckung einer Kanalschleife mit Betonplatten vergeben. Der Unternehmer ist verpflichtet, die Arbeitskräfte aus den Reihen langfristiger Karlsruher Erwerbsloser zu entnehmen.

Nochstandsarbeiten im Waidfeld

Zur Beschäftigung langfristiger Erwerbsloser werden in dem nahe bei dem Stadtteil gelegenen Gewann Waidfeld in Fortsetzung früher begonnener Maßnahmen Nochstandsarbeiten eingerichtet und über den Winter fortgeführt. Gegen 50 Arbeitslose aus den Reihen der Bedürftigsten werden dort Auffüllungen vornehmen, Ueb'ändereien und Wasserlöcher herrichten und dabei neuen Beruf finden.

Höhepunkt des Wahlfeldzugs

Eine Stadt im Flaggenhimmel / Letzte Vorbereitungen

Auf der Wahlgeschäftsstelle im Konzerthaus herrschte noch bis zur letzten Stunde reger Betrieb. Bis zum Samstag hatten die Beamten und die als Hilfskräfte herangezogenen Erwerbslosen in mehr als 4000 Fällen Auskünfte und Ratsschlüsse erteilt; auch wurden mehr als 3000 Stimmzettel ausgestellt. Die Wahlarteikasten wurden am Samstag nachmittag nach den einzelnen Wahllokalen verbracht. Eine wirkungsvolle Werbungs-

werbung unternahmen am Samstag nachmittag zahlreiche Jugendgruppen, die in Sprechhöfen auf die Bedeutung der Abstimmung hinwiesen. Sehr eindrucksvoll verlief ein Propagandamarsch der Kriegsgeschädigten, der sich von der öffentlichen Kaiserstraße zur westlichen bewegte und in besonders betonter Weise für Frieden, Ehre und Gleichberechtigung und für die Abstimmung mit „Ja“ zu werben verstand.



Unsere Bilder zeigen oben und in der Mitte die mit Transparenten und Wahlausschleifen versehenen Straßenzüge und Häuser, rechts die auf dem Adolf-Hitler-Platz aufgestellte Rüstungstorte, darunter eine Teilzeit der Badenia-U.-G.-Belegschaft beim Anhören der großen Hitlerrede am letzten Freitag, unten links und rechts die Menschenmenge auf dem Adolf-Hitler-Platz bei der Kanzlerrede

Vom Lastzug überfahren

Am 10. November 1933, gegen 22 Uhr, warf sich eine ledige Arbeiterin von hier nach vorausgegangenem Wortwechsel mit ihrem Bräutigam auf der Kapellenstraße in selbstmörderischer Absicht vor die Zugmaschine eines Lastzuges. Trotzdem der Führer der Zugmaschine sein Fahrzeug sofort abbremste, konnte er nicht mehr verhindern, daß die Arbeiterin von dem linken Vorderrad der Zugmaschine überfahren wurde. Sie mußte ins Stadt-Krankenhaus eingeliefert werden, woselbst Verletzungen am rechten Unterschenkel, rechten Arm und an der rechten Brustseite festgestellt wurden. Nach den Zeugenaussagen trifft den Führer der Zugmaschine an dem Unfall keine Schuld.

Vollendung des Horst-Wessel-Rings

Im Laufe des Winters soll der Horst-Wessel-Ring zwischen Stutenfernd und Klantenlocher Allee vollends ausgebaut werden. Der Karlsruher Männerturnverein hat sich in anerkennenswerter Würdigung der Bedeutung der Straße zur Mitwirkung bereit erklärt. Die Arbeit wird als Pflichtarbeit zur Durchführung kommen und damit zugleich der Prüfung des Arbeitswillens vornehmlich jugendlicher Arbeitsloser dienen.

Neuer Direktor des Pädagogischen Seminars

Der Kommissarische Gymnasiumsleiter Hugo Zimmermann in Karlsruhe (Altklassiker)

hat im Auftrag des Unterrichtsministeriums vorläufig die Direktion des Pädagogischen Seminars in Karlsruhe übernommen. Prof. Dr. Wilhelm Ehret vom Gymnasium (Neuphilologe), der früher an der Lehrerbildungsanstalt tätig war, wird vorläufig die Referendare in die Fragen der Erziehung und des Unterrichts einführen. Beide Schulmänner treten an Stelle des Direktors Dr. Ott, der auf Allerheiligen als Direktor der Goetheschule in den Ruhestand verlegt worden ist.

Bekanntgabe der Wahlergebnisse auf dem Adolf-Hitler-Platz

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:
Die Wahlergebnisse der Volksabstimmung und Reichstagswahl werden am Sonntag, den 12. November, abends 7 Uhr, am Rathaus durch Lichtbild und Großlautsprecher bekanntgegeben.

Wähleso früh wie möglich!

Das Winterhilfswerk in Baden verteilte allein im Monat Oktober 1933 die Menge von 150 000 Zentner Briketts an arme Familien

Hilf auch Du!

Spenden erbeten auf Postscheckkonto Karlsruhe 360 der Landesführung Baden des WHW.

Chinesische Wollhandkrabben im Stadtpark

In den letzten Jahren erschienen immer wieder alarmierende Aufzüge in Fach- und Tageszeitungen über die Schädlichkeit der aus China eingeschleppten Wollhandkrabbe. Wenn auch diese Berichte vielfach übertrieben oder irreführend waren, so steht doch heute fest, daß die Wollhandkrabbe dort, wo sie in großen Mengen vorkommt, weniger für die Fische selbst als für die Fischerei großen Schaden dadurch verursacht, daß sie Neusen verstopft, Netze beschädigt, den Köder von der Angel frißt und gelegentlich auch im Netz gefangene Fische anfrisst. Dort, wo sie massenhaft auftritt, kann sie auch als Nahrungskonkurrent für manche Fische in Betracht kommen, während sie als Laichräuber kaum in Frage kommen dürfte.

Das Verbreitungsgebiet der Wollhandkrabbe reicht heute von der Ems bis zur Westküste von Jütland. Wenn sie sich auch nur im Meerwasser fortpflanzen kann, so wandert sie doch weit in unsere in das Meer mündenden Flüsse hinein und kommt von da durch Bäche und Gräben bis in unsere Binnenseen. Im Rhein ist sie bisher noch nicht aufgetreten, kommt also für die badische Fischerei vorläufig nicht in Betracht.

Dieser zu den Krebsen zählende Schädling ist seit einiger Zeit in einem Aquarium in einem der Pflanzen-Schauhäuser des Stadtparks zu sehen, worauf Interessenten aufmerksam gemacht seien.

Was die Leinwand Neues bringt

Ralf

„Revolte im Zoo“

Der Film zeigt Aufnahmen aus dem Leben und Treiben in dem Zoo einer Großstadt und wundervolle Tierbilder. In diesem Willeu spielt sich eine Liebesgeschichte ab. Der Verlauf der Handlung ist sprunghaft und wenig klar, was noch verstärkt wird durch die nicht immer verständliche Sprache (der Film ist aus dem Ungarischen übertragen). Diese Schwächen des Films werden aber reichlich aufgewogen durch den letzten Akt, in dem die eigentliche „Revolte im Zoo“ stattfindet. Ein kleiner Junge, der sich verlaufen hat, öffnet durch ein Mißverständnis den Tigerkäfig. Die wilde Raue macht die Elefanten scheu, die dann ihrerseits alle Käfige einreißen und den Insassen die Freiheit geben. Was nun folgt, ist eine atemberaubende Szenenfolge, eine Glanzleistung von Photographie und Bildmontage. Der Krabe, die unschuldige Ursache, wird durch den Wärter getretet, das „Sappy End“ folgt nach.

Schauburg.

„Die weiße Schwester“

Das ist ein Film, der seine eigene Straße zieht und der wieder einmal deutlich werden läßt, wo die Grenzen der filmischen Kunst und Eindringlichkeit liegen. Noch nie gelang es, weder zu Zeiten des stummen, noch heute im Zeitalter des sprechenden Films, das „Melodrama“ so auf die Leinwand zu bringen, daß es restlos Befriedigung auszulösen vermochte. Entweder konnte sich der Zuschauer eines Dämels nicht erwehren, ob der miltrenen Wiedergabe religiöser Zeremonien, oder er war verführt, in Form auszubrechen, ob der meist geschmacklosen Lieberzählung, des „Theater-spiels“ mit heiligsten Dingen. Dem zur Zeit in der Schauburg laufenden Filme „Die weiße Schwester“ darf man beständigen und man tut dies gerne, daß er sich mit vornehmer Dezentz bemüht, die gefährlichen Klippen zu umgehen. Sondernprozentig ist die Wiedergabe der religiösen Szenen auch hier nicht gelungen, aber doch immerhin so, daß sich in keinem Falle für einen Katholiken peinliche Momente ergeben. Die Regie dieses Filmes der edelsten Liebe.

Vergiß deine Benachrichtigungskarte nicht, du hältst sonst die Wahlhandlung auf!

Der keine Benachrichtigungskarte besitzt oder sie verloren hat, muß mit anderer in Ausweis vor der Wahlurne erscheinen.

der Entscheidung für Gott hat auf billige Effekte und Inallige Liebertreibungen bewußt verzichtet und damit der Sache am besten gebient. Helen Hayes und Karl Gable formen in vollendetem Spiel das Bild zweier Menschen, die einander in Liebe verbunden sind, die aber nach Gottes unerforschlichem Ratsschluß nicht zusammenkommen dürfen. Trefflich gelangen die umrahmenden Volksszenen, die atemberaubenden Duells der deutschen und italienischen Kampfflieger. Der Film hinterließ beim zahlreichem Publikum den denkbar tiefsten Eindruck. Man darf ihn erwachsenen Menschen zum Besuche ohne Einschränkung empfehlen.

Das Weiprogramm, äußerst reichhaltig, bot u. a. einen idyllischen Tierfilm, gedreht in Jagengebets Tierpark zu Stellingen, daneben eine hochaktuelle Wochenschau.

Wie und wo wählt man richtig?

Was der Karlsruher Wahlberechtigte wissen muß

Ueber die Reichstagswahl und Volksabstimmung am heutigen Sonntag, den 12. November, bringt die Bekanntmachung des Oberbürgermeisters vom 8. November alles, was für den Wähler wissenschaftlich ist. Deshalb sei hier nur das Wichtigste noch einmal hervorgehoben: Die Wahl beginnt um 9 Uhr morgens und endet abends um 6 Uhr. Die weiße Benachrichtigungskarte mit blauem Aufdruck (alle anderen sind ungültig), die jeder in die Karlsruher Wahlkartei eingetragene erhalten hat, bringe man zur Wahl mit. Dann findet man sein Wahlgebäude und sein Wahllokal am leichtesten und man wird von der Wahlkommission in der Wahlkartei am schnellsten aufgefunden. Die Benachrichtigungskarte erleichtert also dem Wähler das Auffinden des richtigen Wahlraumes und fördert den raschen Ablauf der Wahlhandlung. Denn sie dient außerdem als Ausweis gegenüber der Wahlkommission.

Selbstverständlich kann man auch ohne Benachrichtigungskarte wählen; nur muß man sich mit sonstigen genügendem Ausweis versehen (z. B. Paß, Invaliden-Versicherungskarte, Angestellten-Versicherungskarte, Führerschein usw.). Ist der Wähler ein Mitglied der Wahlkommission bekannt, so kann er natürlich von diesem legitimiert werden. Ob der vom Wähler vorgezeigte Ausweis genügt, darüber entscheidet gegebenenfalls der Wahlschlichter. Wer mit Ausweisen oder Benachrichtigungskarten Mißbrauch treibt, setzt sich empfindlicher Strafe aus.

Kamentlich die, welche ihre Benachrichtigungskarte nicht bei sich führen, müssen sich beim Betreten des Wahllokals davon überzeugen, daß sie nicht ein solches erwischt haben. Im Wahlraum erhält man die zwei amtlichen Stimmzettel und den amtlichen Wahlumschlag. Mit beiden begibt man sich in die Wahlzelle und kennzeichnet dort beide Stimmzettel, also auch den weißen Reichstagswahlzettel. Das Kennzeichnen geschieht am einmündigsten durch Eintragen eines Kreuzes in den vorgezeichneten Kreis auf dem Reichstagswahlzettel und auf dem grünen Zettel in der Kreis „A“. Wer seinen Stimmzettel gar nicht oder zweideutig kennzeichnet, macht ihn ungültig.

Der weiße Stimmzettel ist ca. 13,5 Zentimeter lang und ca. 19,5 Zentimeter breit, der grüne Stimmzettel ist ca. 23 Zentimeter lang und 13,5 Zentimeter breit. Mit einmal Falzen lassen sie sich bequem in den einen Umschlag stecken. Also aufpassen, daß man nicht etwa einen Stimmzettel in der Wahlzelle verächtlich liegen läßt. Nicht etwa die Wahlbenachrichtigungskarte in den Umschlag stecken, nur die beiden Stimmzettel! Den Umschlag nicht schließen!

Dann tritt man an den Vorstandstisch und zeigt seine Ausweisarte vor. Ist die Wahlkartei in der Kartei gefunden, und ist der Name des Wählers laut vorgelesen und mit dem auf der Ausweisarte stehenden als übereinstimmend bezeichnet, so übergibt man dem Wahlvorsteher den Wahlumschlag. Man darf ihn also nicht selbst in die Wahlurne stecken! Die Postkarte erhält man zurück. Wer Stimmzettel erhalten hat, kann nur mit diesem wählen.

Auch diesmal ist am Hauptbahnhof eine Wahlzelle eingerichtet, aber nur für die Inhaber von Stimmzettel. Auch sie können dort nur wählen, wenn sie Bahnsteig- oder Fahrkarte besitzen. Der Wahlraum befindet sich innerhalb der Sperre, und zwar rechts vor dem Tunnel-eingang. Man kann hier von früh 2 bis abends 10 Uhr gegen Abgabe seines Stimmzettel wählen; innerhalb dieser Zeit ist der Wahlraum ununterbrochen geöffnet. Bei Andrang werden Durchreisende, deren Zug wartet vor Abreisen oder Ankommen zur Wahl zugelassen.

Die Wirkung der Ehestandsdarlehen:

Karlsruhe wird heiratslustiger

Bisher 600 Ehestandsdarlehen eingereicht — 32 Trauungen an einem Vormittag

Auch die Ehestandsbeihilfen erweisen sich, wie so viele andere Maßnahmen der Reichsregierung, als eine wirkungsvolle Wirtschaftsförderung. Nicht allein, daß die Förderung der Eheschließungen Arbeitsplätze freimacht, auch die Befruchtung der Wirtschaft durch Neuanhaftung aller möglichen Bedarfsgegenstände ist recht bedeutungsvoll. In Karlsruhe sind bisher rund 600 Anträge auf Bewilligung von Ehestandsdarlehen gestellt worden. Etwa die Hälfte dieser Anträge ist bereits genehmigt und dadurch ein Betrag von 215 000 RM. dem Karlsruher Handwerk und Gewerbe zugeführt worden. Diese Summe wird sich mit Genehmigung der noch in Behandlung befindlichen Anträge noch wesentlich erhöhen. Sehr erwünscht sind die Nebenwirkungen. Die Gründung junger Ehen bringt auch viele Sparpläne an die Wirtschaft, die als Kapitalien bestritten werden. In Karlsruhe ist man wieder heiratslustiger geworden. Der Standesbeamte ist viel beschäftigt, hat er doch kürzlich an einem einzigen Vormittag 32 Paare fürs Leben verbunden.

Die Stadt hilft

Auch die Stadtverwaltung ist bemüht, zur Vnderung der Notlage der erwerbslosen und hilfsbedürftigen Volksgenossen alles zu tun, was irgend möglich ist. Sie wird an alle in laufender städtischer Fürsorge stehenden Familien mit eigenem Haushalt in den Wintermonaten Gutscheine über je zwei Zentner Brennstoff monatlich durch das Fürsorgeamt im Benehmen mit dem Winterhilfswerk ausgeben. Weiter hat der Stadtrat in Aussicht genommen, als zusätzliche Spende für das Winterhilfswerk für vier Monate insgesamt 200 000 Kubikmeter Gas zur Verfügung zu stellen. Diese Spende wird es ermöglichen, an alle vom Winterhilfswerk ersticht Familien etwa 5 Kubikmeter Gas monatlich unentgeltlich abzugeben. Die Aufwendungen der Stadt für diese Spenden belaufen sich auf rund 90 000 RM. Außerdem überläßt die Stadtverwaltung dem Winterhilfswerk kostenlos die erforderlichen Arbeitskräfte und die benötigten Räume.

Beteiligung der Stadt am Bau neuer Rheinhochwasserdämme

Die Absicht des badischen Staates, im Rahmen seines Landesarbeitsbeschaffungsprogramms zwischen Neuburgweier und dem Rheinhasen einen neuen Rheinhochwasserdamm zu schaffen und unterhalb Magau das Hochwasserdammstüßem bis zur Abmündung zu verlängern, berührt die Stadt insofern, als sie als beteiligte Gemeinde angezogen wird und an der Aufbringung der nach dem Wassergesetz den beteiligten Gemeinden zu fallenden Kosten hälftig teilnehmen soll. Im Interesse weitestmöglicher Verminderung der Arbeitslosigkeit erklärt sich der Stadtrat grundsätzlich bereit, an der Verwirklichung der beiden Unternehmungen mitzuwirken. Der Damm zwischen Neuburgweier und dem Rheinhasen umfaßt 140 000 Tagewerte und wird hunderterten von Arbeitslosen für längere Zeit Beschäftigungs- und Verdienstmöglichkeit geben. Selbstverständlich wird sich der Stadtrat die Einstellung einer angemessenen Zahl Karlsruher Arbeiter ausbedingen. Der Damm unterhalb Magau soll in zwei Abschnitten im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes hauptsächlich unter Andienststellung Anlieger und Karlsruher Jugendlicher erbaut werden. Beide Maßnahmen dienen dem Schutz der Rheiniederung gegen Hochwasser, bezwecken eine Verbesserung der Kulturböden und die Gewinnung neuen Geländes für die landwirtschaftliche Bebauung.

Neue Straßenbenennungen

Mit sofortiger Wirkung werden umbenannt: Die Eugen-Ged.-Straße im Dammertod in „Saarbrücker Straße“, die Albert-Braun-Straße im Dammertod in „Danziger Straße“, die August-Schmal-Straße im Gebiet des ehemaligen Gottesauer Erzierplatzes in „Artilleriestraße“. Der Platz an der Kreuzung der Weinbrenner- und Vorstraße erhält ohne Aenderung der Hausnummerierung die Bezeichnung „Vorplatz“. Die mit einer Pergola eingefasste und mit Bananischnen versehene Rosenanlage am Ostende der Süda-Anlagen bei der Hof- und Stapelstraße wird mit der Aufschrift „Lina-Sommer-Anlage“ versehen.

Stadtparkaffier Bronner?

Am 10. d. M. ist im eben vollendeten 65. Lebensjahre nach kurzem schwerem Leiden und nach einer Operation im städtischen Krankenhaus der städtische Verwaltungsobersekretär i. R. Adolf Bronner gestorben. Bronner war eine in der Stadt Karlsruhe und darüber hinaus durch seine langjährige Tätigkeit als Kassier des Stadtparks bekannte und geschätzte Persönlichkeit, der es verstand, durch sein freundliches, zuvorkommendes Wesen die Anhänger unseres schönen Stadtparks an ihn zu fesseln und ihm neue Freude und Verehrer zu gewinnen. Seit dem Jahre 1901 stand er in Diensten der Stadt Karlsruhe, wo er sich während dieser langen Zeit, zusammen mit seiner Frau, die ihm im Dienste immer eine wertvolle Stütze war, als ein unbedingt zuverlässiger, treuer, für das Wohl der Stadt und des Stadtparks im besonderen tüchtige Kraft bewährt hat. Nicht allein im bürgerlichen Leben, sondern auch als Soldat stellte er voll und ganz seinen Mann. Er diente im 1. Badischen Leibgrenadierregiment Nr. 109 12 Jahre lang, machte den Weltkrieg 1914/18 als Feldwebellieutenant und Kompanieführer bei einer Landsturmkompanie an verschiedenen Fronten mit und zeichnete sich dabei in hervorragendem Maße aus. Frühzeitig widmete er sich auch den Aufgaben und Zielen der Kameradschaft der badischen Leibgrenadiere und des Leibgrenadiervereins, wo er ein beliebtes und allseitig tätiges Mitglied der Hauptauschüsse war. Mit freudigem Herzen und mit ganzer Kraft trat er auch für die hohen Ideale der nationalsozialistischen Bewegung ein und das Wiedererwachen des deutschen Volkes war für ihn noch ein Alterserlebnis seiner Art. Die Stadterhaltung, die ihn während seiner Dienstzeit gleichfalls wiederholt auszeichnet, verliert in ihm einen Tag und Nacht im Dienste treu bewährten Beamten, der sich des wohlverdienten Ruhestandes nur ganz kurz erfreuen durfte. Mit der Stadt und den vielen Freunden des Stadtparks werden auch seine alten Kameraden von der 8. Kompanie des Leibgrenadierregiments und die Jungen, denen er Führer im Weltkrieg war, sein Andenken in Ehren halten.

Aus der katholischen Jugend

der Landeshauptstadt.

Was bringt die Woche?

Montag, 13. November: Führertreffen sämtlicher Gemeindeführer im Rath. Jungmännerverband, Beginn 20 Uhr — Jugendhaus. Dienstag, 14. November: „Unter Abend“ des Rath. Jungmännervereins Karlsruhe-Süd im Casinohaus. Beginn: 20 Uhr. Mittwoch, 15. November: Letzte Sitzung des mitteleuropäischen Gewerkschaftsverbandes der Deutschen Arbeiterkraft im Carlshaus, Sophienstraße 83, Beginn 20 Uhr. Die Neuorganisation der DPA hat bekanntlich aus dem Gauen Kreise werden lassen, aus Gewerkschaft Kreise. Sonntag, 19. November: Einweihung des neuen Gemeindehauses der Weistadt.

„Heilige Heimat“

Heute Wiederholung der Theateraufführung des Rath. Jungmännervereins DPA

Der katholische Jungmännerverein St. Bernhard Karlsruhe-DPA trat vergangene Sonntag in einer Mittags- und Abendaufführung des Spiels „Heilige Heimat“ an die Öffentlichkeit. Mit der Wahl dieses Spiels haben sich die Jungmänner eine große Aufgabe gestellt. Das Spiel gehört eigentlich dort gespielt, wo man den Geruch der Heimat wahrnimmt, wo nichts Gefährliches in der Aufmachung in einem das heimliche Gefühl aufsteigen läßt, wirklich in eine Welt des Scheins verlegt zu sein. Gerade das Spiel „Heilige Heimat“ darf einen solchen Eindruck nicht aufkommen lassen, wenn es wirken soll und der Welt etwas sagen will. Der Verfasser aber will der Welt etwas sagen, will dem Bauernmann und dem Städter, will der gesamten deutschen Jugend sagen: „Wer die Heimat verläßt, ist leichter als Wind, etwas ist da, das ist stärker als Not und tiefer als Tod!“ In diesem Satz gipfelt, was das Spiel erfahren und erleben läßt. Leise zittern noch die letzten Worte des Geschehens, das zu unserer eigenen wurde, in unseren Seelen nach. Uns Städtern ist wieder einmal der Sinn für die Heimat durch dieses schlichte Spiel aufgegangen. Es wäre zu wünschen, daß recht viele die Gelegenheit sich nicht entgehen lassen, dieses wahrhaft volkstümliche Spiel von der Scholle anzusehen.

Ein Handwerkerjubiläum

Das badische Kammergewerbe kann in diesen Tagen auf ein 50-jähriges Bestehen seiner Landesorganisation zurückblicken. Aus diesem Anlaß findet am Samstag, den 18. November 1933, vormittags 11 Uhr, im Bürger-saal des Rathhauses in Karlsruhe ein Festakt statt, wobei Hg. Staatsrat Ernst Rahmann, Weimar, Präsident der Handwerkskammer Weimar, sprechen wird.

Franz Haniel & Cie. G. m. b. H. Kohlen, Koks, Briketts, Holz Fernruf 4854-56 Kaiserstraße 231 Sämtliche künstliche Düngemittel und Torf

Heim und Beleuchtung

Wo die Zeit stehen blieb

„Einszweidrei, im Saufschritt
Eilt die Zeit; wir eilen mit“ —

Was würde Wilhelm Busch erst gesagt haben, wenn er das Tempo unserer Tage erlebt hätte, da, infolge einer rastlos arbeitenden Technik,



Abb. 1

die Neuerungen sich nur so jagen und unsere Bedürfnisse im gleichen Schritte sich steigern? Auch unser Heim steht natürlich im Zeichen der neuen Zeit, und ihr „Saufschritt“ tut sich hier in der Regel im besten Sinne als Fortschritt in der Ausstattung kund. Man denke nur an die freundliche Helligkeit in allen Räumen, die ein Druck auf den Schalterknopf hervorbringt, während die vorige Generation sich noch mit ganz

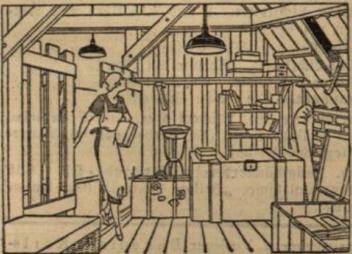


Abb. 2

unzuverlässiger Beleuchtung unter mancher Unbequemlichkeit behelfen mußte. Auch der den Neuerungen weitgehend abholde Mensch des vorigen Jahrhunderts wird diesen „Saufschritt“ der Zeit, der durch unsere Häuser hindurchging, begrüßen müssen. Aber siehe da — irgendwo scheint die Zeit doch stehen geblieben zu sein, scheint sie nicht hingefunden zu haben mit ihrer beglückenden Neuerung; auf den Boden und in den Keller! Dort sieht es in der Mehrzahl aller Fälle heute noch ebenso dunkel und graulich aus wie in den Tagen unserer Ur-Ur-Großeltern. Hier hat man es merkwürdigerweise veräumt,

Die neuesten geschmackvollen
Lichträger
kaufen Sie preiswert im
♦
Lichthaus Frank
Karlsruhe
Schnetzlerstraße
Ecke Bahnhofstraße
(beim Hauptbahnhof).

Hinter den Kulissen des Haushaltes.

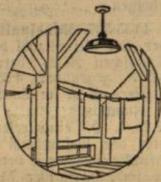
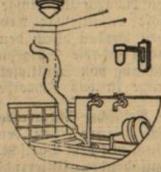
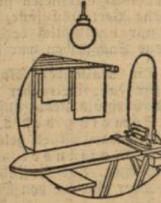
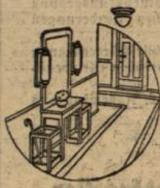
Beder das Empfangszimmer noch die, Tee-Einladung offenbaren des Haushaltes und der Herrin Alltagsgeheimnis. Doch zeige mir deine Wirtschaft- und Nebenräume und ich will dir sagen, was für eine Hausfrau du wirklich bist.

Der sogenannte hintere Korridor ist meistens schlecht beleuchtet. Irgendein veralteter Beleuchtungskörper pendelt von der Decke; die ungeschirmte Glühlampe ist viel zu schwach für den langen Gang und blendet außerdem das Auge. Ist eine Platt- und Plüschstube vorhanden, die oft auch den Namen Schrankzimmer oder Fremdenzimmer führt und verschiedene Missionen erfüllt, so hat man viel zu staunen. Hier führen anstrangierte, wackelig gewordene und schiefgebogene Stühle aller Art ihr Abschiedsdarben. Immer wieder heißt es, sie hätten eigentlich ausgesiedelt, aber immer noch werden sie behalten. Statt dessen bedürfte die Nähmaschine dringend einer neuzeitlichen blendungsfreien Arbeitsleuchte. Der Näh- und Arbeitstisch muß ebenfalls reichendes Licht empfangen, was ihm am besten von einer Sonderleuchte, die sich verstellen läßt, gesendet wird. Sorgfältiges Mangeln und Plätten ist bei schlechten Lichtverhältnissen gar nicht möglich und überanstrengt obendrein die Sehnerve. Eine hochwertige, allen Anforderungen genügende Hauptbeleuchtung des Raumes ist hierfür erforderlich, aber wie selten findet man sie!

Und nun die Küche! Die Allgemeinbeleuchtung ist wesentlich, kann aber allein Spezialanforderungen genügen. Herd, Küchenschiff und Spülischiff dürfen doch nicht im Schatten des Arbeitenden liegen, damit jede Arbeit bis ins kleinste zuverlässig, sauber und gründlich erledigt werden kann. Durch Anbringen von Wandleuchten mit Abschirmung der Glühlampe werden diese störenden Schatten beseitigt. Die Küche soll nicht nur ein gut eingerichtetes Schmelzstätten sein, sie muß auch in Helle strahlen und die Sauberkeit in jedem Winkel erkennen lassen.

Wie achillos vernachlässigt man vielfach die Speisekammer, wie trostlos steht es hier mit der Beleuchtung! Ein Kerzentümmel genügt, heißt es. Am nächsten Tage merkt man dann verwundert, daß die Sauce eine Pilzfäule bekommen hat und die Tomaten schimmelig wurden. So manche Speise könnte noch rechtzeitig verwendet werden, wenn sie bei gutem elektrischen Licht bestrahlt würde. Ganz zu schweigen von der Sauberkeit und Hygiene, die auch gute Beleuchtungsverhältnisse zur Voraussetzung haben. Dasselbe gilt für Boden und Keller. In jeder Hausordnung heißt es zwar, daß das Betreten dieser Räume mit offenem Licht verboten ist, in Ermangelung der elektrischen Anlage geschieht es dann aber doch immer wieder. Brennt dann der Dachstuhl, so wird das Verschulden offenbar. Viele Hausfrauen betreten diese Nebenräume so gut wie nie, weil es dort immer mehr oder weniger dunkel ist und sie sich darum nicht nur ungemütlich fühlen, sondern sich auch nicht recht betätigen können. Ein gut erleuchteter Boden wird keine Rumpelkammer bleiben, wie auch ein gut beleuchteter Keller neben Kohlen- und Holzvorräten manches andere aufnehmen wird und dann erst wirklich als zur Wohnung gehörig auch im Gefühl einrangiert wird. Elektrisches Licht erschließt dieses Gelände, denn es ist billig, sauber, gefahrlos und angenehm.

Und die Kostenfrage, liebe Hausfrau, kann nicht zur Ausrede genommen werden, denn für 4 Pfennig kann man je nach Tarif eine 25-Watt-Lampe 5-10 Stunden brennen lassen! Drum leuchte hinter die Kulissen deines Haushaltes! Sauberkeit und Wohlbehagen gleichen die geringen Anschaffungs- und Unterhaltungskosten hundertfach wieder aus.



die elektrische Lichtleitung hinzubringen, die diese wegen zu schwachen Lichtes nur schwer benutzbaren Rumpelkammern augenblicklich in wirklich brauchbare Räumlichkeiten verwandeln würde. Man braucht ja tatsächlich Boden und Keller sehr oft und sehr nötig. Wenn man aber mit feuergefährlichem offenen Licht herumlasten muß — und das tut man häufig, trotz Polizei-

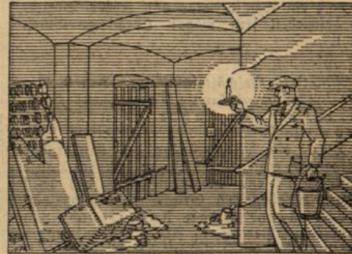


Abb. 3

verbotes —, so ist hier jede Verriichtung unverhältnismäßig erschwert. Man wird oft nicht finden, was man gerade sucht, man macht sich staubig und schmutzig — Unordnung und Unsauberkeit sind im ewig dunklen Raume ja ganz unvermeidlich — und schließlich darf man noch froh sein, wenn man mit heißen Knoden und ohne Feuerfahnen derurteilt zu haben, den dunklen Verliehen wieder entronnen ist. Gel-



Abb. 4

trische Beleuchtung auf dem Boden und im Keller würde auch hier die Sachlage mit einem Schläge ändern und auch diese Nebenräume zeitwürdig, übersichtlich und ordentlich machen.

Karner
Lichtkörper gegen alle Nachteile
Beleuchtungskörper
Radio
Mk. 24.75
billig und in großer Auswahl

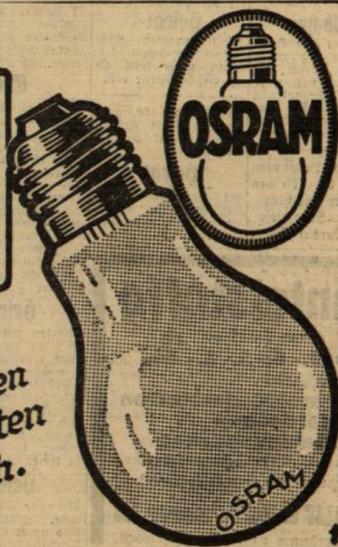
Elektr. Beleuchtungskörper
Heiz- und Kochapparate
Radio
liefert billigst
Grund & Oehmichen
Waldstraße 26 — Telefon 520

Für das gemütliche Heim!
Beleuchtungskörper aller Art zu ersaunlich billigen Preisen
Sehen Sie sich unsere große Auswahl an
Badische Handwerkskunst Friedrichsplatz 4 unter den Bögen

Gutes Licht
ist der beste Arbeitshelfer.

OSRAM

Die lichtreiche, gasgefüllte
OSRAM-Lampe ist in den
Elektro-Fachgeschäften
erhältlich.



Kleine Stadtnotizen

Goldenes Ehejubiläum. Am Montag, den 12. November d. J., feiert das Ehepaar Reichs...

90jähriges Geschäftsjubiläum. Am 9. November konnte das bekannte Kapetenhaus Ged...

Katholische Jungmannschaft heraus zur Wahl!

Mächtig erklinge unser „Ja“

Die Reichsverbandsleitung des Kath. Jungmännerverbandes Deutschlands erläßt folgenden Aufruf für den heutigen Entscheidungstag der deutschen Nation...

In alle Jugendkämpfer des Gaues XIV Baden

Im Kampf um Friedenswillen, Ehre und Gleichberechtigung unserer deutschen Nation wendet sich unser Volkskanzler Adolf Ritter...

Jugendkraft-Heil! Der Gauobmann Leis.

verbundenheit in allen Teilen schönen und würdigen Verlauf.

Zusammenföhe. Im Laufe des 10. November 1933 ereigneten sich im Stadtgebiet verschiedene Verkehrsunfälle...

Die Mailänder Scala im Staatstheater! Ein für das Karlsruher Kunstleben höchstbedeutendes Ereignis steht unserm Theaterpublikum...

Kanalisationsarbeiten. Die Arbeiten für die im städtischen Arbeitsbeschaffungsprogramm vorgesehenen Kanalisation des sogenannten Götterviertel im Stadtteil Müppurr wird...

Badische Theaterakademie. Die Badische Hochschule für Musik beteiligt sich künftig gemeinsam mit dem Badischen Staatstheater...

4635 537 Rundfunkteilnehmer am 1. November. Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. Oktober...

Badisches Staatstheater. Am 12. November, dem Wahlsonntag, findet im Staatstheater eine große Veranstaltung statt...

Stellen-Gesuche. Mädchen 22jähriges sucht auf 15. Nov. od. frühe Stellung in gut bezahlter, Bar schon in solchem tätig. Angebote unter 6976 an die Geschäftsstelle erbeten.

Geldmarkt. Welcher edelbesessene Herr oder Dame würde einer bedürftigen Rentnerfamilie zu Hilfe kommen und ihr 200 Mt. leihen...

Büro-Räume. 5 Zimmer mit Dampfheizung in guter Lage, part., per sofort oder später günstig zu vermieten.

Mantelstoffe prima Fabrikat per Mtr. 9.- 6.- 5.- 3.- 2.- Große Auswahl in Herrenkleidstoffen...

Heirat. Frau, 32 J., aus gut. Familie, mit Vermögen, wünscht mit kath. Beamten oder Lehrer, in Briefwechsel zu treten, sameds.

Reich und Kirche. Eine Schriftenreihe Katholischer Zugang zum Nationalsozialismus kirchengeschichtlich gesehen.

Bereinsanzeiger. Katholischer Jungmännerverein (Jugendverein) Karlsruhe-Süd. Am nächsten Dienstag: Dunter Abend im Ganijushaus...

Sie hören heute. Sonntag, 12. November: 6.35 Uhr: Hofkonzert. 8.25 Uhr: Gmnaßpiel. 8.45 Uhr: Evangel. Morgenfeier.

Karlsruher Ständebuch-Auszüge. Sterbefälle und Beerdigungszeiten. 10. Nov.: Luise Banfmüller geb. Lautenschläger.

Tages-Anzeiger für Sonntag, den 12. November 1933

Staatstheater. 19.30-23 Uhr: Oper - Schauspiel - Tanz. Stadt-Konzertsaal. 20-23 Uhr: Vaterländischer Abend.

Die Milch ist übergelaufen! Das gibt häßliche Verkrustungen, und obendrein verstopfen sich die Gasöffnungen! Hier will das Wundermittel helfen.

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

Tabakverkaufssitzung in Karlsruhe

17 000 Zentner südbadische Sandblätter verkauft

Der Landesverband badischer Tabakbauvereine veranstaltete am Freitag in den Schreppischen Gaststätten zu Karlsruhe seine Verkaufssitzung. Ueber südbadische Sandblätter (Zigarrengebiet), welcher ein Verkauf von Sandblätter des Neckargebietes angeschlossen war, unter Leitung von Oberlandwirtschaftsrat Dr. Meisner, dem Geschäftsführer des deutschen Tabakbauverbandes. Zum Verkauf standen über 18 000 Zentner Erntematerial, aufgeteilt in über 250 Einzelpositionen. Die Sandblätter der Qualitäts- und Freibauberine werden mit- und nebeneinander ausgebaut.

Die Sitzung war sehr gut besucht, besonders von Seiten der Interessenten. Man sah vor allem neben den ständigen Käuferfirmen die mittleren und kleinen Fabrikanten aus dem Anbaugbiet selbst. Dies deshalb, weil das oberbadische Material in dieser Ernte nicht enttäuscht.

Die Oberlandsandblätter waren wesentlich besser als das Zigarrengut, das in Speyer zum Verkauf stand. Sie waren leichter, ausgewachsener, nicht so unreif und abgestanden und auch im Blatt nicht ledrig. Daß natürlich neben den Orten mit sehr schönem Erntergebnis auch solche anzutreffen waren, wo das Material dem der Pfalz und des Unterlandes gleich und so nicht besonders als Zigarrengut geeignet ist, ist verständlich. Auch die Sandblätter des Neckartales waren zum großen Teil recht schön und für die Fabrikation gut geeignet. Dementsprechend bewegten sich auch die Preise.

Der Verkauf war sehr rege, die einzelnen Parteien gingen rasch ab; außer dem Qualitätsbauverein 1 der Gemeinde Altenheim und zwei kleinen Neckarposten, die kein Gebot bekamen, haben sämtliche Sandblätter ihre

Nehmer gefunden. Zweimal mußten von den fast 270 Parteien nur 16 Parteien angeboten werden. Den höchsten Preis erzielte Dundenheim 3 mit 77,05 RM., während der tiefste Preis Gauangeloch zugeschlagen wurde mit 50 RM.; der Durchschnittspreis bewegte sich um 60 RM., so daß bei einem Umsatz von rund 17 000 Zentner ein Erlös von rund 1 200 000 RM. erzielt wurde. Die vereinzelt angebotenen Hagelpartien bewegten sich in der Preislage zwischen 48 und 60 RM., davon wurden umgesetzt rund 1500 Zentner. Die fast 12stündige Sitzung nahm einen harmonischen Verlauf. Das Interesse der Käuferseite war sehr beachtlich.

Hauptkäufer des Tages waren Martin Brinkmann, Jacob Mayer, der Reichsbund der deutschen Verbrauchergenosenschaft (früher GEG.), Ringwald, Emmendingen, Rothhändle AG., J. K. Marx und die mittleren und kleinen Fabrikanten des badischen Oberlandes. Nach neuester Mitteilung findet die nächste Verkaufssitzung nicht wie angekündigt am nächsten Dienstag in Karlsruhe statt, sondern erst am kommenden Freitag, in der eingeschrieben wird auf Harde-Tabake. Die für den 17. angesetzte Hessische Verkaufssitzung ist auf den 20. verschoben.

Von größeren Verkäufen seien genannt (in Klammern die Anzahl der verkauften Zentner): Altenheim I (280) ohne Zuschlag Hg. 68,95, 67,50, Dundenheim Gr. 1 (150) 75,75, Frischenheim, Oberweier Freib. (200) 62,80, Hesselhurst I Gr. 1 unverh. (100) 75,60, Ichenheim I (140) 74,10, Ichenheim II Gr. 1 (170) 74,05, Ichenheim II Gr. 2 (170) 75,10, Kappel Freib. (150) 63,00, Kürzel Gr. 1 (145) 71,15, Linx Gr. 2 (120) 70,50, Meibenheim Gr. 4 Freib. (125) 70,—, Meibenheim Gr. 5 Freib. (141) 72,—, Niederschopfheim Freib. (210) 68,05, Oberbischhofheim II u. Hausgeret Freib. (180) 70,20, Schutterwald und Waltersweier Gr. 1—2 Freib. (210) 72,75, Teningen Freib. (150) 64,—, Weisweil Freib. (210) 64,60, Wiesloch Gr. 1—2 Freib. (63) 68,—.

Baumwollweberei

Beschäftigungsgrad konnte gehalten werden

Der Gesamtverband Deutscher Baumwollwebereien E. V., Berlin, teilt uns mit: In der Gesamtlage der Baumwollweberei hat sich im Verlaufe des Monats Oktober wenig geändert. Charakteristisch für die gegenwärtige Situation sind die saisonmäßigen Schwankungen in den einzelnen Fabrikationszweigen. So trat z. B. in der Rohnesselweberei vorübergehend eine lebhaftere Nachfrage auf; in baumwollenen Winterwaren dagegen war das Geschäft — vermutlich wegen der anhaltenden warmen Witterung im Oktober — nicht so befriedigend, wie man es saisonmäßig erwartet hatte. In der Jacquardweberei und in der Verbandsstoffherstellung kann ebenfalls von einer Besserung berichtet werden; dagegen hat in der Buntweberei der Auftragseingang nachgelassen. Zum größten Teil wird der Beschäftigungsgrad noch durch die Ausführung älterer Aufträge gehalten.

Die Kundschaft befreit sich immer noch einer gewissen Zurückhaltung in der Erteilung neuer Aufträge und geht insbesondere nicht von kurzfristigen Dispositionen ab. Es muß immer wieder darauf aufmerksam gemacht werden, daß durch die rechtzeitige Erteilung von Aufträgen in der Baumwollweberei recht erheblich zur Festigung des Beschäftigungsstandes beigetragen werden kann. Vielfach wird von einzelnen Zweigen der Baumwollweberei schon jetzt darauf hingewiesen, daß bei weiterer Zurückhaltung der Abnehmerschaft Betriebsstörungen erwogen werden müssen. Der Vorteil der rechtzeitigen Auftragserteilung liegt auf beiden Seiten; einmal wird den Warenherstellern die Möglichkeit gegeben, die Betriebsausnutzung rechtzeitig anzupassen, die vorhandene Belegschaft gleichmäßig zu beschäftigen usw., und auf der anderen Seite erhält der Besteller die Gewähr, daß die aufgegebenen Waren zum gewünschten Zeitpunkt in seinem Besitz ist.

Die Preise werden neuerdings wieder stark gedrückt. Der Zahlungsseingang ist nicht befriedigend. Das Exportgeschäft hat sich in einzelnen Zweigen der Baumwollweberei belebt, doch ändert das nichts an der Gesamtlage, die nach wie vor schlecht ist und bei weitem keinen Ausgleich für die gesunkene Inlandsnachfrage bringen kann. Die Boykottbewegung macht sich immer noch nachteilig geltend. Es muß festgestellt werden, daß von zahlreichen Ländern Baumwollzeugnisse nur in Deutschland bestellt werden, wenn sie anderswo nicht gekauft werden können.

Der Gesamtverband Deutscher Baumwollwebereien E. V., Berlin, teilt uns mit: In der Gesamtlage der Baumwollweberei hat sich im Verlaufe des Monats Oktober wenig geändert. Charakteristisch für die gegenwärtige Situation sind die saisonmäßigen Schwankungen in den einzelnen Fabrikationszweigen. So trat z. B. in der Rohnesselweberei vorübergehend eine lebhaftere Nachfrage auf; in baumwollenen Winterwaren dagegen war das Geschäft — vermutlich wegen der anhaltenden warmen Witterung im Oktober — nicht so befriedigend, wie man es saisonmäßig erwartet hatte. In der Jacquardweberei und in der Verbandsstoffherstellung kann ebenfalls von einer Besserung berichtet werden; dagegen hat in der Buntweberei der Auftragseingang nachgelassen. Zum größten Teil wird der Beschäftigungsgrad noch durch die Ausführung älterer Aufträge gehalten.

Belegschaftsvermehrung im Ruhrbergbau

Die Belegschaft im Ruhrbergbau ist im Monat Oktober wiederum um 2096 Mann gestiegen und hat Ende Oktober den Stand von 214 417 erreicht. Das bedeutet gegenüber dem Tiefstand im Mai d. J. mit 206 057 ein Mehr von 8360 Mann. Für die Entwicklung der Belegschaftsziffer im Herbst und Winter ist die Tatsache von größter Bedeutung, daß die Zahl der tarifbeurlaubten Arbeiter gegenüber den Sommermonaten wesentlich geringer ist. So waren in den Monaten Juli, August und September vorigen Jahres noch arbeitstäglich im Durchschnitt rund 10 800 Mann beurlaubt, während sich für die Monate Oktober, November und Dezember nur ein Durchschnitt von rund 4800 und für die Monate Januar, Februar und März dieses Jahres ein solcher von rund 3400 ergab.

Steigender Rheinverkehr nach Basel

Die Verkehrsziffern der Rheinschiffahrt nach Basel steigen von Monat zu Monat. Im Oktober hat der Umschlag 149,768 (Sept. 146,518) Tonnen erreicht. Für die Bergfahrten wurde durchwegs der Hünninger-Kanal, für die Talfahrten der offene Rhein benützt. Mit zunehmender Regulierung wird allerdings auch der offene Strom mehr und mehr von großen Schiffen auch für die Bergfahrt benützt werden können. Für die ersten 10 Monate des Jahres ergibt sich ein Umschlag von 1,525,273 Tonnen gegen 1,201,701 Tonnen in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Auf dem Rhein selbst wurden davon 299,994 Tonnen, auf dem Kanal rund viermal so viel, 1,255,279 Tonnen befördert. — Noch vor kurzen Jahren hatte man die Million Tonnen als Jahresrekord gefeiert.

Kanada nimmt keine USA-Dollars mehr an

Ottawa, 11. Nov. Die kanadischen Postämter, etwa 18 000 an der Zahl, haben Anweisung erhalten, die Annahme des USA-Dollar wegen des Kurssturzes der nordamerikanischen Devisen zu verweigern. Da zwischen den Währungen der beiden Nachbarländer bisher eine völlige Gleichheit bestand, die auch in der schrittweisen Abwertung zum Ausdruck kam, war es möglich, in beiden Ländern sowohl kanadische als auch USA-Dollar in Zahlung zu geben.

Steuerforderungen im Zwangsversteigerungsverfahren

Wie der APDD. mittelt, wurden die bei der Grundvermögen- und Hauszinssteuer vorgesehenen weitgehenden Steuererleichterungen bislang versagt, sobald die Zwangsversteigerung eines Grundstückes angeordnet war. Der preussische Finanzminister, Prof. Dr. Popitz, hat durch Rundverlässe verschiedene Änderungen vorgeschlagen.

Schliessung von Grossbankfilialen

Die Commerz- und Privatbank AG, die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft und die Dresdner Bank sind übereingekommen, an etwa 22 Plätzen des Reiches ihre Niederlassungen zu schließen bzw. auszutauschen. Die Banken sind bemüht, das freierwerbende Personal anderweitig unterzubringen.

Höhere Schwellenpreise

Das Reichsbahnzentralamt für Einkauf in Berlin wird, wie der Reichsforstwirtschaftsrat mittelt, in diesen Tagen mit der Vergabe der Schwellenlieferungen 1933/34 beginnen. Wie im vorigen Jahre soll die Vergabe nicht auf dem Submissionswege, sondern freihändig erfolgen. Die Preise gelten für den Bezirk des Berliner Reichsbahnzentralamtes (in Süddeutschland liegt die Beschaffung der Schwellen in den Händen des Reichsbahnzentralamtes München; dort wird wahrscheinlich wieder wie früher schon etwas höhere Preise für Kiefern und Buchenschwellen gezahlt werden) etwa 10 bis 12 Prozent über den vorjährigen Schwellenpreisen liegen. Das Berliner Reichsbahnzentralamt will folgende Preise anlegen für Schwellen I. Klasse: Kiefer östlich der Elbe: 8,90 RM. (im Vorjahr 8,17 RM.), Kiefer westlich der Elbe: 8,85 RM. (i. V. 8,40), Buche: 4,20 (i. V. 3,80), Eiche 5 RM. (i. V. 4,40 RM.). Geringe Änderungen um etwa 5 Pfg. nach oben und unten sind noch möglich.

Es beträgt die Gesamtmenge der zu beschaffenden Schwellen rund 3 Millionen Stück für das ganze Reich, das Doppelte der vorjährigen Menge. Hartholzwachschwellen werden prozentual etwas weniger denn im Vorjahr übernommen. Der prozentuale Anteil an der Gesamtmenge soll für Schwellen II. Klasse bei Kiefer etwa 25, bei Buche etwa 20 betragen.

Der Reichsforstwirtschaftsrat weist darauf hin, daß der gesamte Waldbesitz an den vorstehenden Grund- oder Mindestpreisen entschlossen festhalten muß; nur dann kann die Erhöhung der Schwellenpreise ihren Zweck erfüllen, die in den letzten beiden Jahren weit unter die Grenze der Wirtschaftlichkeit gesunkenen Schwellenpreise wieder auf einen für die Forstwirtschaft erträglichen Stand zu bringen und den allmählichen Wiederaufbau des Schwellenholzmarktes zu ermöglichen.

Der Reichsforstwirtschaftsrat stellt zum Vergleich den Erfolg der Preisereinstellung für Grubenholz, der ja beweist, daß der Waldbesitz sehr wohl zur Festigung der Rundholzpreise beitragen kann. Allerdings ist es beim Schwellenholz nicht möglich, wie beim Grubenholz einen einheitlichen Grundpreis festzusetzen. Die von der Reichsbahn bewilligten Schwellenpreise gelten frei Bahnwagen Verladung, deshalb schwanken die Anfuhrkosten je nach den örtlichen Verhältnissen in weiten Grenzen. Deshalb gibt der RFR auf Grund verschiedener Schwellenkalkulationen und der allgemeinen Holzpreisentwicklung der letzten Wochen folgenden Preisrahmen für Schwellenholz

ab Wald bekannt, wobei die jeweils zuerst genannten Preise als Mindestpreise gelten sollen: Kiefernschwelenholz im Gebiet östlich der Elbe: 11—12 RM. je fm, Kiefernschwelenholz im Gebiet westlich der Elbe: 12—13 RM. je fm, Buchenschwellenholz 10,50—11,50 RM. je fm, Eichenschwellenholz: 12,50—14,50 je fm.

Automobil-Preisschutz

Wie mitgeteilt wird, hat der AR der Deutschen Automobil-Treuhand-GmbH, die für das Inkrafttreten der Preisschutzverpflichtungen gegebenen Bedingungen als erfüllt festgestellt und daraufhin folgenden Beschluß gefaßt: Die gegenüber der Gesellschaft eingegangenen Preisschutzbindungen treten für alle Vertragsfirmen am 1. Januar 1934 in Kraft, und zwar für alle von diesem Tage ab an Verbraucher erfolgenden Lieferungen und Berechnungen von Vertragsware. Demzufolge fallen alle Kaufverträge der Verbraucherschicht, die ab 12. November 1933 vom Handel (selbständiger Handel und Werkhandel) angenommen, aber erst nach dem 1. Januar 1934 ausgeführt und berechnet werden, unter die vorerwähnten Preisschutzbestimmungen. Die Preisbestimmungen sehen neben der vertikalen Preisbindung ein Verbot sämtlicher Sondervorteile vor, eine Begrenzung der Mengenrabatte, Ankauf oder Inzahlungnahme gebrauchter Wagen nur zu Taxipreisen einer Schätzungsstelle, Festsetzung der Kreditkosten bei Abzahlungsverkäufen.

Die Großhandelspreise. Die vom Statistischen Reichsamt berechnete Indexziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 8. Nov. auf 96,9; sie ist gegenüber der Vorwoche (96,1) um 0,2 Prozent zurückgegangen. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 98,5 (minus 0,1), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 88,8 (minus 0,8 Prozent) und industrielle Fertigwaren 113,8 (minus 0,1 Proz.).

Maschinenbau-Gesellsch. Heilbronn. Bei der Gesellschaft war der Geschäftsgang 1932 infolge des allgemeinen wirtschaftlichen Darniedergangs sehr schlecht, so daß der Verlustvortrag um 56 352 auf 106 978 RM. steigt. 80 500 RM. Reserven wurden aufgelöst und zu Sonderabschreibungen auf Warenbestände verwendet. 1933 habe bis jetzt kaum eine Besserung gebracht, doch werden die Aussichten insbesondere im Motorengeschäft günstiger beurteilt.

Spinnerei und Webereien Zell-Schönau AG, Zell i. W. Die auf den 27. November einberufene oGV der Spinnerei und Webereien Zell-Schönau AG. hat über die Herabsetzung des Grundkapitals durch Einziehung von 112 000 RM. Stammaktien und Zusammenlegung der Aktien des Restkapitals im Verhältnis 2:1 von 2,0 auf 1,0 Millionen Tm. und die Wiedererhöhung um 0,2 auf 1,2 Millionen Tm. zu beschließen. Die Zusammenlegung der Aktien ist rückwirkend für die Bilanz per 30. Juni 1933.

Konkurs. Ueber das Vermögen der Fa. Rastatter Herdfabrik GmbH. in Rastatt ist am 7. November, vorm. 9.00 Uhr, der Konkurs eröffnet worden. Konkursverwalter ist Rechtsanwalt Zitsch in Rastatt. Konkursforderungen bis zum 27. November, Prüfungstermin 14. Dezember, nachm. 5 Uhr, vor dem Amtsgericht Rastatt. — Wie die Geschäftsleitung bekannt gibt, berührt der über das Vermögen der Fa. Rastatter Herdfabrik verhängte Konkurs die Fortführung des Betriebes in keiner Weise.

Starke Ankurbelungsergebnisse im Tiefbau

Die umfassenden Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung, die insbesondere auch im Bereich des Tiefbaus sehr starke Wirkungen hatten, verursachten bei der Tiefbau-Berufsgenossenschaft u. a. eine erhebliche Steige-

Börse

Berlin, 11. Nov. Die Aufnahme und das Weltecho der gestrigen Hitler-Rede hatten schon im Vormittagsverkehr ein freundliches Gepräge gegeben. Die halbstädtige Späterlegung des Samstagbeginns, die heute erstmalig zur Anwendung kam, hatte außerdem zur Folge, daß der Ordnungsgang bei den Banken größer war als sonst. Auf Grund verschiedener günstiger Nachrichten aus der Wirtschaft, wie Neueinstellungen beim Stahlverein, günstige Kohlenberichte, neue Reichsbahnaufräge, weitere Oeffa-Kredite usw. zeigte die Kundschaft etwas stärkeres Kaufinteresse für Spezialwerte.

Besonders am Montanmarkt hielt die Nachfrage des Rheinlandes an. Im Gegensatz zu diesem Markt, an dem die Gewinne kaum über 1 Prozent hinausgingen, waren von Braunkohlenwerten Ilse Genußscheine und Bubiag 2 resp. 3½ Prozent gebessert. Auch für Elektropapiere, von denen Licht und Kraft und Lahmeyer je 1½ Prozent gewannen, schien die Nachfrage zuzunehmen. Versorgungswerte waren bis zu 1½ Prozent gebessert, Bank El. Werte gewannen 3½ Prozent und Linoleumaktien bis zu 2 Prozent. Anscheinend auf die vertagten Reifenverhandlungen gingen Contingummi um 1½ Prozent zurück. Auch Farbenaktien waren im Gegensatz zur Allgemeintendenz etwas schwächer. Schubert & Salzer kamen im Verlaufe 2½ Prozent höher zur Notiz, überhaupt konnte sich nach den ersten Kursen ziemlich allgemein die Aufwärtsbewegung bei zunehmendem Geschäft fortsetzen. Conti-Linoleum zogen nochmals um 1½ Prozent auf 38 Prozent an.

Von festverzinslichen Werten lagen ebenfalls einige Gebiete bevorzugt. Während Reichsschuldensforderungen ihren Kursstand nur behaupteten, späte Fälligkeiten wurden mit 90% gehandelt, war die Nachfrage nach Altbesitz ziemlich groß. Anscheinend wurden hier einige Tauschoperationen vorgenommen. Die Neubesitzanleihe war demgegenüber etwas ruhiger, und nur um 20 Pfg. gebessert. Stahlbonds notierten unverändert. Die übrigen Industrieobligationen waren bis zu ½ Prozent fester. Ausländer lagen mit Ausnahme der Türken geschäftlos.

Im weiteren Verlaufe wurde es auch am Farbenmarkt etwas lebhafter, die 114-Grenze wurde wieder überschritten. BMW gewannen 1½ Prozent und Conti-Linol setzten ihre Aufwärtsbewegung auf Arbitrage-Käufe bis auf 40 Prozent fort.

Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 11. Nov. Elektrolytkupfer 47,75, Raffinadekupfer 45—46, Standardkupfer 39,50—40,25, Standard-Blei per November 15,25—16, Originalhüttenrohznink ab nordd. Stationen 20,50—21,25, Banka, Straits-, Australzinn in Verkäuferwahl 308.

Berliner Produktenbörse vom 11. Nov. Weizen, märk., frei Berlin, 190, gesetzlicher Erzeugerpreis W II 178, W III 181, W IV 183, Roggen, märk., frei Berlin 154, gesetzlicher Erzeugerpreis R II 148, R III 146, Handelspreis 148, gesetzlicher Erzeugerpreis R IV 148, Handelspreis 150, Weizen 169,25, Braugerste, gute, frei Berlin, 182—187, ab märk. Station 178—178, Sommergerste, mittl. Art und Güte, frei Berlin, 171—178, ab märk. Station 162—169, Wintergerste, zweizeilig, frei Berlin, 172—181, ab märk. Station, 163—172, dto. vierzeilig, frei Berlin, 163—169, ab märk. Station 157—160, Hafer, märk., frei Berlin, 163—157, ab Station 144—148, Dez. 148,50, Auszugsmehl 81,15—82,15, Vorzugsmehl 80,15—81,15, Bäckermehl 26,15—26,15, Vollmehl 29,15—30,15, mit Ausland 1—2½ RM. Aufgeld, Roggenmehl 20,90 bis 21,90, Weizenkleie 11,10—11,85, Roggenkleie 10—10,20, Viktoriarbsen 40—45, kleine Speiserbsen 33—37, Futtererbsen 19—22, Peluschkern 17—18,50, Ackerbohnen 17—18, Leinkuchen 12, Erdnußkuchen ab Hamburg 10,10, Erdnußkuchenmehl ab Hamburg 10,60, Trockenschnitzel 10, extrahiertes Soyabohnenschrot ab Hamburg 8,40, dto. ab Stettin 8,60, Kartoffelflocken Stolp 13,40—13,60, dto. Berlin 13,90—14,10.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse festgestellt von der Berliner Bedingungs-gemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	10. 11.	11. 11.	10. 11.	11. 11.	
Buenos-Aires	0.963	0.963	Helsingfors	5.909	5.904
Kanada	2.607	2.642	Italien	22.05	22.08
Japan	0.791	0.780	Jugoslawien	5.295	5.298
Kairo	13.73	13.72	Kaunas	41.56	41.58
Konstantinopel	1.980	1.977	Kopenhagen	69.94	69.54
London	13.35	13.34	Oslo	67.08	67.03
New York	2.607	2.642	Paris	16.40	16.40
Rio de Janeiro	0.227	0.227	Reykjavik	60.44	60.24
Uruguay	1.389	1.389	Riga	76.92	76.92
Amsterdam	169.19	169.03	Schwels	61.12	61.10
Athen	2.95	2.93	Soña	3.047	3.047
Brüssel	68.49	68.44	Spanien	34.92	34.87
Bukarest	2.488	2.488	Stockholm	68.83	68.78
Budapest	—	—	Tallinn	73.68	73.68
Danzig	81.82	81.82	Wien	48.05	48.05

Damen-Mäntel mit Pelz . . . 37.50 29.50 **18.50**
Damen-Mäntel Sportform . . . 33.— 23.50 **19.50**
Damen-Kleider Wolle . . . 32.— 18.50 **9.75**
Damen-Kleider Kunsts. gemischt 35.- 26.- **18.50**

Elisabeth Markert
 Kaiserstraße 189
 Fachgemäße Bedienung / la Aenderung

Todes-Anzeige
 Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, seine treue Dienerin, unsere liebe, gute Mutter

Elisabeth Schäfer
 geb. Dahm

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den heiligen Sakramenten, heute früh zu sich in die ewige Heimat abzurufen. Ich bitte meine Mitbrüder und alle Bekannten um ein Memento für die Verstorbene.

Mannheim, 11. November 1933.

I. A. Karl Schäfer, Stadtpfarrer.

Die Einsegnung und das erste Seelenamt finden am Montag, 13. November, vormittags 9 Uhr, in der Herz-Jesu-Kirche zu Mannheim statt. Die Beerdigung ist am Montag nachmittags 1/2 4 Uhr im Heimfriedhof in Philippsburg.

Nachruf.
 Am 8. November ds. Js. verschied nach längerer Krankheit Herr

Karl Bacher

Der Verstorbene war 6 Jahre bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand als Stereotypur in unserem Betrieb beschäftigt. Während dieser Zeit war er uns ein fleißiger und gewissenhafter Mitarbeiter, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Karlsruhe, den 11. November 1933.

Badenia in Karlsruhe
 A.-G. für Verlag und Druckerei.

Nachruf.
 Am 8. November verstarb an den Folgen eines Schlaganfalls unser langjähriger Arbeitskamerad, der Stereotypur

Karl Bacher
 aus Forst bei Bruchsal.

Wir haben ihn als einen ehrlichen, aufrechten Kollegen schätzen und achten gelernt, dessen Andenken wir immer in Ehren halten werden. Er ruhe in Frieden.

Karlsruhe, den 11. November 1933.

Personal der Badenia A.-G.

Schöne Geschäftsräume
 (ca. 300 400 qm) hell, gut heizbar, für jedes Geschäft oder Lager geeignet, ganz oder geteilt, auf 1. April 1934 oder früher zu vermieten. Näheres **Sofienstraße 15, II. Stof.**

Fenstermantel-Stoffe
 haben Sie undichte Fenster, so schaffen Sie unbedingt einen Fenstermantel an **180 cm Seidstoffe** sind doppelst. **Wollstoffe** extra dick **3.10 4.50 5.00** p. Mtr.

Gardinen-Schulz Waldstraße 33 gegenüber Colosseum

Badisches Staatstheater
 Sonntag, 12. Nov.:
Werbe-Veranstaltung
 Ausschnitt aus dem Gesamtspielplan außer Wiele.

I. Schauspiel
Die Liane des Berliebten
 Schillerstück von Goethe. Begleitet durch Musik von Schubert und Liszt.

Dirigent: Runkel.
 Mitwirkende: Bertram, Gebel, Großmann, Gerns, Eilbecher, Ernst, Harrecht, Mayer, Richter.

II. Tanz
 Choreographische Leitung: Kratina.
 Dirigent: Runkel.
 Dirigier: Runkel.
 Mitwirkende: —
 Militärmarfch — Tänze von Johann Strauß:
 1. „Bacchanten“ — 2. „Tänze“ — 3. „Tänze“ — 4. „Tänze“ — 5. „Tänze“ — 6. „Tänze“ — 7. „Tänze“ — 8. „Tänze“ — 9. „Tänze“ — 10. „Tänze“

III. Oper
 I.
 Dirigent: Reibherth.
 Szen. Leitung: Prusa.
 1. Er soll dein Herz sein aus „Calparone“ — Aler.
 2. Sigismund aus „Der Zigeunerbaron“ — Reibherth.
 3. Schau mir grad nur ins Gesicht aus „Der Singschänder“ — Harlan, Schoepflin.

IV.
 Die Weisheit von Rürnberg, Preiselbeer, Antiprache des Dams Sads und Schiller; Gitz Gure deutlichen Meister — Elrod, Schüller.
 Einfallendes Deutschland, Sport-Wettspiel.
 Anfang 19.30 Uhr.
 Ende gegen 23 Uhr.
 Preise 0.50—2.— RM.
 In den Kaufen Befandgabe der Abbl-ergebnisse.

Sonntag, 12. Nov.:
Im Städtischen Konzerthaus
Baterländischer Abend
 unter Mitwirkung der Badischen Volkstheater. Spielleitung und An-folge: v. d. Fremd. Dirigent: Bern.
 Vortragfolge:
Das Rüstli (Wilhelm Tell) von Schiller.
 Mitwirkende: Dallen, Ehret, Gers, Gider, Hiescher, Kuhn, Wöner, Schulte, Choi und Bad. Theaterkapelle.
Reitation u. Gesang
 Mitwirkende: P. Richter, v. d. Fremd, Seib-berth, Müller.
Reitlied (Wallensteins Lager) von Schiller.
 Mitwirkende: Gaiser, Müller, Schindler, Gier.
Die vier Musketiere
 I. Akt. von Craff.
 Mitwirkende: Ehret, Ernst, Genter, Gers, Gider, P. Müller, Schulae.
 Schlussanfrage „Deutlich-lanbleb, Sport-Wettspiel.“
 Anfang 20 Uhr.
 Preise 0.50—1.50 RM.
 Die Theatergebühren werden laufend bekanntgegeben.

Das schwere Eichenholzschlafzimmer aus deutschem Holz
 sehr preiswert finden Sie im Schaufenster des **Passage Möbelhaus** Emil Schweitzer, Karlsruhe, Passage 3-7

Siedelungsbauten
 in schlüsseleriger Ausführung durch **Bauhütte Karlsruhe**
 Gem. Baugesellschaft m. b. H. Marienstraße 96 — Telefon 5200

Sämliche Farben.Lacke
 gebrauchsfertig für den selbstanstrich zur und billig im **Farbenhaus HANSA** Waldstr. 15 C. Colosseum

Schaff' gute Bücher in dein Haus, Sie strömen reichen Segen aus Und wirken als ein Segenshort Auf Kinder und auf Enkel fort.
 Alter Spruch.

4-Zimmer-Wohnung m. Küche u. Bad
 2. Et., ohne gegenüber, am Kaiserplatz. Wird als Büro oder Arztbüro geeignet. Zu er-tragen bei der Gasbereitungsstelle, Kaiserplatz Nr. 11, Fernruf 5350/58.

Neu-Anfertigung u. Umarbeitung von Stepp- u. Daunendecken
J. Schneider Karlsruhe Adlerstraße 5

Zu allen Kassen zugelassen!
 Ab Nov. 33 übe ich volle Privat- und Kassenpraxis aus in

Orthopädie
 (Krüppel- und Unfallheilkunde)

Dr. med. Hubert Waldmann
 Sprechzeit: vorm. 8-9 u. 12-1 Facharzt für Orthopädie
 Tel. 46. nachm. 2-4 (auß. Sa.) **Karlsruhe**, Karlstr. 34 a. (Karlsruh.)
 Früher tätig: 4 Jahre i. d. Chirurg. Univers.-Klinik Berlin (Orthopädie, Unfallheilkunde, Krüppel-sorge) u. i. Oskar-Helene-Kröppelheim Berlin-Dahlem (unter Prof. Biesalski); 6 Jahre als Unfallarzt a. Rettungsamt Berlin. Ferner als Regie-rungsmedizinalrat i. Versorgungswesen (zuletzt Leiter d. ortho-pädi. Versorgung d. Kriegsbeschädigten i. d. Pfalz).

Leert Autofahren
 bei Privatfahrschule **Dalhofer & Hummel**
 Esfenweinstr. 6—8

Konnersreuth
 Wiederum ist ein Jahrbuch erschienen, das über die Ereignisse in Konnersreuth während des verfloffenen Jahres berichtet.

Friedrich Ritter von Lama
Konnersreuther Jahrbuch 1932 Preis RM. 2.20
Konnersreuther Jahrbuch 1931 Preis RM. 2.50
Konnersreuther Jahrbuch 1930 Preis RM. 3.15
Therese Neumann von Konnersreuth Preis RM. 1.60
Erzbischof Dr. Karl Kaspar, Prag
Eindrücke über Konnersreuth Preis RM. 1.50

Diese Bücher sind gegenwärtig für uns Katholiken die beste und zuverlässigste Informationsüber die geheim-nisvoll n Vorgänge in Konnersreuth.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Badenia in Karlsruhe
 A.-G. für Verlag und Druckerei.

Das ist flott!
Das ist billig!

Filz-Kappe 2.75 „Velourette“ 6.50 **Flotte Kappe 4.75**
 moderne Farben flotte (locke, mod. Koptalte u Schleife aus Haar, Seide, Bando)

Fische, Jugendliche Kappe 1.90 **Jugendl. Filz-Glocke 3.75**
 Wollfilz, moderne Farben mit Bandgarnitur

Hübsche Toqueform 2.90 **„Stichelhaar“ 4.50**
 Homespun mit Agraffe flatter Trotteur, moderne Farben

Aparte Toque Kunstseiden-Samt mit Nadel **5.50**

Machen Sie Ihrem Kind die Freude
 und zeigen Sie ihm das bewegliche Schauspiel

„Peterle“
 ein Märchen in 9 Bildern, in der II. Etage, Spielwarenabteilung.

MEHR ALS 50 JAHRE
KNOPF

Kohlenherde
 von 65 RM. an
Gasbadherde
 von 14 M. an
Dauerbrenner
 Gelegenheitskäufe
 Katenlaufabkommen der Rententant.
 Gasmeter-Verbindungen
 Gashaus- u. Bedarf-Verbindungsarbeiten werden in Zahlung genommen.
W. Dürr
 Wilhelmstraße 63

Warnung
 Vergebt nicht übermäßig viele Hunde und Katzen an Unbekannte. Sämtliche Tiere müssen beim Wartenmeister Schindlerstraße 17 Tel. 6580, 24 Stunden igt. von 1-6 nachm., ausgenommen Samstag, Sonntag u. Feiertag, od. im Tierheim am Flugplatz. Man gebe Kindern Tiere nicht als Spielzeug. Tierärztverein Karlsruhe e. V.

Möbel
 jeglicher Art kaufen Sie sehr preiswert bei **Karl Thome & Cie.** Karlsruhe Herrenstraße 23 gegenüber der Reichsbank. **Riesig große Auswahl!** Annahme v. Bedarfsdeckungscheinen der **Einstand-Darlehen**

Post-, Bahn- und Postscheckformulare
Aufklebzettel
Frachtbriefe
Kollanhänger
Nachnahmekarten
Paketkarten
Zahlkarten
 liefert bei rascher und billiger Bedienung

Badenia in Karlsruhe
 A.-G. für Verlag und Druckerei.

Butter - Eier - Käse
 kaufen Sie stets billig und gut im Spezialgeschäft bei **A. Gramlich** Kreuzstraße 20, Ecke Markgrauenstr.

Wanzen
 samt Brut vertilgt radikal unter Garantie u. billiger Bereinigung. — Untersuchungen von 1.— RM. an.
Ingeleifer-Bereinigungs-Anstalt
 Herrnsstraße 5, Telefon 5791

Neuwäscherei PHÖNIX
 wascht ubügelt **Kragen** u. Oberhemden wie neu!
 Annahmestelle:
 Frau Schildhorn, Werderstr. 51
 Fr. Link, Jollystr. 1
 Herr Bartscher, Körnerstr. 1
 Fa. Schuler, Sofienstr. 51
 Frau Schwierzke, Rheinstr. 21
 Frau Harbrecht, Weierfeld

Kokos
 müssen Sie jetzt kaufen, wenn Sie kalte Fußböden haben und sich vor Krankheit schützen wollen 67, 90, 100, 120, 150, 200 cm breit je Meter von 2.00 Mk. an.
 Reiche Musterauswahl
Teppich-Schulz Waldstraße 37 gegenb. Führerverlag